

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Girschel u. Dr. Franz Lüdtke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E. V., Berlin W. 30.

Erscheint wöchentlich, einmal. Bezug: Durch die Post vierfachjährl. 1,50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Spalte 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluß an den Text auf Leibreite 1,20 M.

Nr. 39.

Berlin, 23. September 1932.

13. Jahrg.

Notiz: 2. 101: Die Zukunft der Deutschen in Polen und der Völkerbund. — Denkschluß ist nicht am Rhein, sondern an der Ostgrenze gefährdet. — Engagierte Parlamentarier bereisen Schlesien. — 2. 102: Steigen die Gleichberechtigung Deutschlands in der Weltregie. — 2. 103: Graf Czernin v. Cz. 104: Wie können wir Polen erholen? — Den legendären Blutopfern für die Befreiung Österreichs. — Sonnige Oktobe. — 105: 75-Millionen-Rundfunk für die Osteigebiete. — 106: Angemessen ist einem Jahr! — Städte ganz verschieden liegen verstreut. — Zum 107. Geburtstag des Deutschen Reichs. — 108: Wieder neue Reformen des Weltkriegs. — 109: Der polnische Präsident und sein Stab. — 110: Präsident von Polen. — 111: 100. Bestellung ausländischen Botschafts in politischen Unternehmungen. — 112: Polnisch-französische Freundschaft. — 113: Ausweise. — Streit der Tongeschichtlichen. — Kämpfer in Polenland. — „Unter der Vierung Berlin.“ — Das Urteil beim „Jahr des Meeres“. — 116: Soldatschulungen. — Flüchtlinge und Sozialfürsorge. — Einheitsversicherung. — Aus der Handelsarbeit. — Gemeinschaftsdenken.

Die Schulnot der Deutschen in Polen und der Völkerbund.

Die Bedrückung der deutschen Minderheit in Polen durch die polnischen Behörden wird immer schlimmer und unerträglicher. Dem Völkerbund liegen für seine diesmalige Tagung in Genf eine Reihe von Beschwerden darüber vor, die zum Teil schon vor einiger Zeit dort eingegangen sind, deren Erledigung bisher aber immer wieder verschoben worden ist, zum Teil aber aus neuerer Zeit kommen. Wie haben in den letzten Nummern des „Ostland“ über die schlimmsten Fälle der Wagnahme deutscher Schulen oder des Verbotes, solche zu eröffnen, fortlaufend berichtet, so daß wir auf Einzelheiten nicht erneut einzugehen brauchen. Wenn man in Viersen einer deutschen höheren Privatschule die Fortführung des Unterrichtsbetriebes untersagt, weil angeblich die Räumlichkeiten den bestehenden Bestimmungen nicht entsprechen, weshalb man schon seit Jahr und Tag diese deutsche höhere Lehranstalt stillgelegt hat, und wenn man nun in diesen angeblich so ungeeigneten Räumen eine polnische höhere Handelschule eröffnet, für die die Räume physisch geeignet zu sein scheinen, so heißt das, zu grausamem Unrecht noch den Hohn hinzufügen!

Will der Völkerbund diesem Treiben wirklich noch länger zuhören? Darauf er sich nicht wundern, wenn das Vertrauen zu ihm als einer Instanz, die die verürgten

Rechte der nationalen Minderheiten zu schützen hat, vollends verhindert. Um Interesse seines Auflebens boshaft wir daher, daß der Völkerbund sich endlich dazu aufstellt, bindende Entschließungen hinsichtlich der Schulverhältnisse der deutschen Minderheit in Polen zu treffen, der polnischen Willkür und den polnischen Prangalierungen der Deutschen in Polen hinsichtlich des Schulwesens endlich ein Ende zu machen und für Recht und Gerechtigkeit zu sorgen.

Die Bedrückung der deutschen Minderheit in Polen ist um so unerträglicher, wenn man bedenkt, welche weitgehenden Rechte den in Deutschland lebenden Polen durch die bekannte Preußische Verordnung über die Einrichtung und den Betrieb von polnischen Privatschulen verliehen worden sind und in wie weitgehendem Maße diese Rechte von den Polen ausgenutzt werden, zum Teil zum Schaden des Deutschstums, namentlich in solchen Städten, in denen für polnische Privatschulen in Deutschland nationalpolnische Lehrer aus Polen zugelassen worden sind, die nicht nur in der Schule, sondern auch außerhalb derselben durch ihre Tätigkeit in Berlinen usw. das ihnen gewährte Gelehrte durch schändliche Hebe gegen das Deutschstum und Aufzehrung der polnisch sprechenden Bevölkerung im national-polnischen Sinne missbrauchen.

G.

Deutschland ist nicht am Rhein, sondern an der Ostgrenze gefährdet.

Wie sehr sich in immer weiteren Kreisen die Erkenntnis verbreitet, daß die Hauptgefahr für Deutschland nicht im Westen, sondern im Osten liegt, dafür sei eine Auszüfung des Deutschen Adelsblattes (Nr. 37) angeführt, das in einem Artikel über „Die mehrpolitische Lage Deutschlands“ u. a. ausführt:

„Der Ausbruch des Weltkrieges hat gezeigt, wie auch wider den Willen der Völker Bündnisverpflichtungen zum Kriege führen können. Es ist lieber Deutschland viel zu wenig bekannt, wie gefährlich die Bündnis der kleinen Entente sind. So enthielt zum Beispiel das französisch-russische Bündnis die Bestimmung, daß die Tschechen bei Ausbruch innerer Unruhen auf Gebiet Frankreichs in Deutschland einzrücken müßten. Aber auch, wenn dieses Bündnispflichten nicht ausgesprochen gegen Deutschland gerichtet, tendenzen haben würden, die Überheblichkeit der neu geschaffenen Staaten, ihr Chauvinismus und ihre Unfähigkeit, die Andererheitsfrage in ihrem Bereich zu lösen, bergen eine Fülle von Konfliktthemen. Bei allen solchen Konflikten wird aber der Vorwand dieser Staaten, Frankreich, politische Niederlagen als Schädigung des französischen Prestiges empfinden, was bei der ausgesprochenen Empfindlichkeit des französischen Volkscharakters jederzeit zu unverhinderbaren Folgen führen

kann. Die Gefahr europäischen Kriegsbeginnes liegt zwischen Frankreich und Deutschland; die Stelle, an der die Scherungen durchzubringen drohen, liegt nicht am Rhein, sondern an der deutschen Ostgrenze.“

Das entspricht durchaus dem Anschwungen, die der Deutsche Ostbund unentwegt vertreibt.

*

Englische Parlamentarier bereisen Schlesien.

Zum Studium der Verhältnisse an der deutschen Ostgrenze bereist gegenwärtig im Auftrage des englischen Auswärtigen Amtes eine aus englischen Parlamentarierern bestehende Kommission Schlesien.

Unver-
züglich

müssen Neubestellungen auf unserer „Ostland“ für das 4. Quartal aufgegeben werden. — Bei später erfolgenden Bestellungen ist eine Sondergebühr von 20 Pf. zu zahlen. Der Bezugspunkt für 3 Monate beträgt 1,50 M. (ohne Zustellungsgeb.)

Gegen die Gleichberechtigung Deutschlands in der Wehrfrage.

Heriot erklärt: Niemals! England erklärt: Unkug! Unzettigem! Lloyd George verlangt: gleiches Recht für Deutschland! — Polen heißt!

„Nein! Nichts! Niemals! Unmöglich!“

Das ist die neueste Parole des französischen Ministerpräsidenten Heriot für die französische Ablehnung der deutschen Forderung auf Gleichberechtigung in der Rüstungs- und Wehrfrage. Heriot hat im französischen Senat loben erklärt, er stehe unbedingt zu den internationalen Verträgen, insbesondere zu dem Vertrage von Versailles, und denke nicht daran, Deutschland das Recht auf Aufrüstung zu gewähren, weder im Wege direkter Verhandlungen, noch im Völkerbund. Nach der Senatslösung, in der er diese Erklärung abgab, hat er die Vertreter der französischen Presse zulämmert lassen und ihnen erklärt, daß die obigen vier Worte seine Chefe für die Antwort an Deutschland in der Rüstungsfrage seien. Nun, das ist weiter keine Überraschung. Von Frankreich kein anderes Vertrittene hat, als jah und Jahr öffentlich Trabanten und Bundesgenossen bis an die Zähne zu bewaffnen. Deutschland aber im Zustand der Entmischung festzuhalten, um es so an der Sklavenskette zu haben, ist nachgerade alter Witz klar geworden.

Überlebender Ihnen ist die etwas

zweifältige Haltung der englischen Regierung.

Frankreichs Staatsleitung hat von England erneut mit alter Energie verlangt, daß es an seiner Bürgschaft für die französische Sicherheit festhalte und darum Deutschland in seinen Verträgen nach Aufrüstung nicht unterscheide. Von London aus wurde jemals der Abschein erweckt, als spreche die dortige Regierung dagegen und als habe Mac Donald nach einem Kompromiß. In Wirklichkeit ist es wieder einmal gekommen, wie schon so oft: England hat sich glattweg wieder von Frankreich in sein Schlepptau nehmen lassen. Die englische Regierung hat noch längerem Jürgen am 18. September eine amtliche Erklärung herausgegeben, in der sie das Ausrollen der Aufrüstungsfrage seitens Deutschlands „in diesem Augenblick für unklug hält“, da jetzt alle Aufmerksamkeit für die Wiederherstellung der produktion und wirtschaftlichen Wohlfahrt der Welt dringend nötig sei. Auch vom deutschen Standpunkt aus sei es mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands nicht weise und im Hinblicke auf die letzten Deutschland, „so ein feindliches“ genannten, Gleichstufen als besonders ungünstig“ bezeichnet, daß Deutschland jetzt einen so schweren politischen Streit entstehe. Widerlich noch als diese zweiteilige Stellungnahme der englischen Regierung ist, daß England in die jüdische Meinungsäusserung in dieser Erklärung, daß Deutschland und kein anderer habe, deshalb, weil die anderen Mächte nicht genügend abgesetzt hätten,heimerlebt wahrhaftig England tritt auf. Es wird kein formal gelangt gemacht, daß im Verfallen Diktat Deutschland die Entmischung als eine vorbehaltlose Bedingung auferlegt sei, doch war im Friedensdiktat jener festgestellt, daß das Anfang einer allgemeinen Aufrüstung sei, da über über den Beginn und den Umfang der Aufrüstung der andern Mächte nichts bestimmt geblieben sei, während die Entmischung Deutschland genau geregelt worden sei, so sei es unmöglich, Deutschland das Recht zu wussernehmen, die Entmischungsbestimmungen für sich nicht mehr als bindend anzusehen, noch die andern Mächte mit der Aufrüstung noch nicht begonnen haben. Schamhaft, wie es der englischen Presse entpricht, verleiert im Anschluß daran die englische Regierung, daß England jenerseits schon erheblich abgesetzt habe. Komisch, daß die übrige Welt davon ebenso wenig geniert sei, wie von der Aufrüstung Frankreichs, die ja seine Militärs und Staatsmänner auch immer als bereit erfolgt hinstellen. Kein formelle Gründe werden also vorgeführt, um die Sache so zu maskieren, daß Deutschland genauso sein soll, den Verfallen Diktat jedoch das Tiefstehen auf dem zu erfüllen, während die sogenannten Siegerstaaten es nicht notwendig hätten, eine im Verfallen Diktat selbst eingegangene Verpflichtung auch ihrerseits zu erfüllen. Die doppelte Moral gilt ja in der Politik mancher Mächte als eine traditionelle Selbstverständlichkeit. Aber Jo unverhüllt und schamlos, man soll sich sie doch jetzt zu vertreten gewagt, wie es hier geschieht. Man soll sich in Frankreich und England nicht wundern, wenn dadurch in allen deutschen Kreisen das Verlangen nach Aufhebung des Schanddiktats von Versailles immer stärker und allgemeiner und die Einigkeit des deutschen Volkes in diesem Punkte immer höher wird.

Eine Rote der englischen Regierung,

die am Sonntag in Berlin eingegangen ist, bezeugt inhaltlich daselbst. Sie ist in einem überheblichen Ton gehalten und verneint Deutschland mit seinem Verlangen an den Völkerbund. Die Rote ist eine starke Befolung unseres Verhältnisses zu England.

Freilich findet das Verhalten der englischen Regierung, obwohl in ihr fast alle großen Parteien vertreten sind, keine vorbehaltlose Billigung im Lande. Bemerkend dafür ist

ein Aufsatz des früheren englischen Ministerpräsidenten

Lloyd George,

der doch den sogenannten Friedensvertrag mitunterzeichnet hat, der jetzt aber von einem „schamlosen Schenbruch der Siegermächte“ spricht.

Er hat nämlich in der Sonntagsnummer des „Berliner Börsen-Kuriers“ einen längeren, zum Teil sehr darf gehaltenen Artikel veröffentlicht, in dem er u. a. ausführt:

„Hier Männer sind in erster Linie für die Abschaffung des Vertrages von Versailles verantwortlich, der den grünen Krieg der menschlichen Geschichte beendigte; Herr Clemenceau, Präsident Wilson, Herr Orlando und ich. Als die deutschen Delegierten ihre natürlichen Bedenken vorbrachten, daß das Kaiserland zu völliger Hilflosigkeit inmitten einer waffenstrotzenden Welt verurteilten Verhandlungen antraten, schrieb Ihnen Herr Clemenceau auf das Tischchen seiner Kollegen hin einen Brief, in dem den Deutschen gesichert wurde, daß die deutsche Entwicklung als ein Vorbispiel einer geregelten Herabsetzung der Rüstungen zu gelten habe. Diese Julade kommt auch in dem Bericht über den Völkerbund zum Ausdruck. Sie ist von allen Unterzeichnern des Vertrages angenommen und durch ihre Parlamente ratifiziert worden. Als einer der beiden Überlebenden nehme ich keinen Anstoß, mit die deutsche Auffassung zu eignen zu machen, die dahin geht,

daß die Siegernationen jämmerliche Kreuze in der Rüstungsfrage gebrochen haben.

Die deutsche Rechte gegen dieißen Trubel ist nicht eine plötzliche Auswirkung der nationalen Feindschaften, angefacht durch plötzliche Agitatoren oder tüchtige Militärs. Die Staatsmänner Deutschlands haben 15 Jahre hindurch einen Grad von Geduld, Tatkraft und Zurückhaltung gezeigt, das die ganze Welt weiß ist, das sie vertreten. Diese ganze Zeit über wurde die Sache, welche sie in einer Stunde vernichtender Niederlage auf sich nahmen, unablässig gegen Deutschland und seine Verbündeten angewendet, während die andern Vertragspartner sie hoffärtig weigerten, über die Erfüllung des sie angebundenen Teils der Vereinbarungen auch nur zu diskutieren.

Eine einfache Aufzählung der Clemenceauschen des europäischen Friedensstandes führt zu einer

vollständigen Rechtfertigung der deutschen Haltung.

Die Zahlen, die ich jetzt anfülle, sind bisher noch nicht veröffentlicht worden. Frankreich hat eine aktive Armee von einer Seelenstärke von über 500 000 Mann; seine ausgebildeten Reserven belaufen sich auf ungefähr 5 Millionen Mann. Die notwendige Ausbildung für diese Millionen ist bis zum Überfluß dort eingerichtet. Die Tschechoslowakei mit einer Bevölkerung von 14,7 Millionen Menschen hat eine aktive Friedensarmee von 135 000 Mann. Ihre Reserven an ausgebildeten Kräften erreichen 850 000 Mann. Wie steht es jetzt nun mit der Aufrüstung der anderen Armeen? Die Tschechoslowakei hat 5500 Maschinengewehre; Deutschland hat nach dem Verfallen Vertrag 2200 haben. Die Tschechoslowakei hat schwere Geschütze, Deutschland nur die Höchstzahl von 17 haben. Die Tschechoslowakei hat ungefähr 40 Tanks, Deutschland darf keine haben. Nehmen wir einen andern Nachbarn Deutschlands:

Polen.

Seine Friedensarmee beträgt 247 832 Mann. Seine Reserven an ausgebildeten Kräften, die im Kriegsfall verfügbare Kräfte, bestehen auf 1 874 000 Mann. Die Zahl seiner Maschinengewehre ist 10 400, die der transportablen leichten Geschütze 1515, die der mittleren und schweren Geschütze 360. Polen verfügt über 70 Tanks.

Französisches Gold hat diese kleineren Mächte in den Stand gebracht, ihre Armeen mit diesen mächtvollen Waffen auszustatten.

Es war die Politik Frankreichs, Deutschland rümdum mit einer Mauer schwerer Speere zu umgeben.

Deutschland liegt mächtlos und hingestreckt, umgeben von feindlichen Mächten, kleinen und großen, die bis an die Zähne bewaffnet sind, und die mit ihrer mächtlichen Artillerie, deren Einheiten alle in der Richtung Deutschland ziehen, das hilflos gegen eine so überwältigende Gewalt ist. Keine Selbstverachtung Nation kann eine solche Erneidigung ertragen.“

Einigen besseren Kreuzen für seine gerechte Sache wie Lord George kann sich Deutschland nicht wünschen. Es ist zu begrüßen, daß er klar und klar in der Aufrüstungsfrage einen Vertrags- und Grenzbruch der Seinbundstaaten feststellt.

Henderson zum Vorgehen Deutschlands.

Auch dem früheren englischen Außenminister Henderson, der bekanntlich Präsident der Aufrüstungskonferenz ist, scheint bei der Sache nicht ganz wohl zu sein. Er muß mit Stimmungen im englischen Volk, den die „Volksliche Zeitung“ in Nr. 152 vom 20. M. von ihm bringt, leidet er daher möglichst ein. Er hält es für möglich, daß wenn Deutschland der Aufrüstungskonferenz dauernd verbleibt, diese tatsächlich scheitert, was möglicherweise in seinen Auswirkungen für die Sicherheit und das Wohle von Europa und die ganze Welt gefährlich wäre.“ Er bemerkt zu der Forderung Deutschlands auf Gleichberechtigung:

gung in der Rüstungsfrage u.a.: „Das ist ein Problem, das man nicht ignorieren und dem man nicht ausweichen kann. Ich bin fest überzeugt davon, daß das Büro der Abrüstungskonferenz seine V ringlichkeit nicht verkennen oder den möglichen Konsequenzen auf das Werk der Abrüstungskonferenz nicht gleichgültig gegenüberstehen wird. Mag der junge offiziell hinter die deutsche Forderung gestellt. Drückt die schmiede komplizierte Aufgabe noch komplizierter gestalten — keine Abteilung der Abrüstungskonferenz kann jedenfalls überdracht gewesen sein, daß diese Forderung so stark in den Hintergrund getreten und so nachdrücklich betrieben wird. Während der gesamten ersten Phase der Konferenz mußte man unmissverständlich zu den klaren Erkenntnissen gelangen, daß die deutsche Delegation tief enttäuscht darüber war, daß der oft wiederholten Aufrufung ihres Falles keine Antwort uteil wurde. Das deutsche Volk hat 15 Jahre unter dem Bannflug der Inferiorität in Rüstungsfragen gestanden. Dieser Bannflug der Inferiorität mußte ein Gefühl der Verbitterung hervorruhen, und diese ist vertieft worden dadurch, daß die Alliierten immer wieder jürgten, ihre 1919 gemachten Verpflichtungen einzulösen. Dieses dergestalt hervorgerufene Gefühl der Unerschicklichkeit und des Rostandes besteht nicht nur in Deutschland, sondern auch bei den anderen bestreiten Völkern.“

Zur Sache selbst führt Henderson dann u.a. noch aus: „Die Forderung auf Gleichberechtigung in Rüstungsfragen liegt nun der Welt vor. Im Hinblick auf Bindungen der Alliierten im Vertrag von Versailles und im Vertrag von Locarno gibt es nur eine Antwort auf die deutsche Forderung, die nicht nur mit der Ehre, sondern auch mit der Aufrechterhaltung guter internationaler Beziehungen ver einbar ist und im Einklang steht mit dem Ziel, das seitens Vermöhlung sich die Völker der Erde in der Allgemeinen Abrüstungskonferenz zusammengefunden haben. Die geltend gemachten Erwartungen beruhen gleichsam auf einer endgültigen Zusage, die allzu lange unerfüllt blieb. Eine solche Zusage erfordert Schnelligkeit und Energie, und die direkt beteiligten Mächte können sie sofort er leisten, indem sie freimüdig ihre Absicht kundgeben, die Verpflichtung zu erfüllen, die sie in Versailles übernommen haben, als sie bei Deutschland die Annahme der Entwaffnungsklausen durchsetzen.“

Ein solches Vorgehen wäre ein großer Fortschritt in der Be mühung, das deutsche Volk und die anderen befreiten Völker davon zu überzeugen, daß die Mitgliedschaft im Völkerbund tatsächlich Gleichheit der Rechte, Pflichten und Verantwortlichkeiten bedeutet, es wäre eine endgültige Antwort auf Deutschlands Forderung nach Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage, und es würde die Aufgabe der Abrüstungskonferenz, die darin besteht, eine radikale Herabsetzung der nationalen Rüstungen in der Welt durchzuführen, wesentlich erleichtern.“

Henderson hält noch einer Mitteilung aus Genf die Hoffnung, daß man vielleicht sie zu einer Verständigung kommen wird, sobald es möglich sei, mit dem deutschen Außenminister Neurath, der zur Völkerbundstagung nach Genf kommen wird, eine Ausprache zu haben.

Amerikas Haltung.

Was die Haltung Amerikas anbelangt, so hat Präsident Hoover erklärt, Amerika habe an sich aus wirtschaftlichen und sonstigen Gründen den allgemeinen Interessen daran, daß eine gründliche Abteilung aller Mächte stattfinde. Eine Stellungnahme zu den deutschen Wünschen und Ansprüchen habe er an unter seinem Befehl, daß Amerika das Votum von Versailles nicht unterzeichnet habe und daß es sich in dieser Sache lediglich um eine Angelegenheit Europas handele. Die amerikanische Presse ist natürlich ganz Lekt durch die englische Haltung beeinflußt. Sie erachtet vielleicht in dem Vorgehen Deutschlands „einen verfehlten Schritt“ auf dem „Ziel der internationalen Politik“ und bedauert insoweit „die zunehmende Stärke der deutschen Haltung“. Auch an direkten ententeckleblichen Äußerungen steht man dabei nachdrücklich. „In dem New York Times“ meinen, die deutschen Nationalisten sollten besser ja in ihrer „unmisslichen Art das Kind mit dem Bade ausschüttern“, über die englische Note bestoffen denken. Und die „New York Herald-Tribune“ schreibt, England befürde sich wieder in der gleichen Lage wie 1914. Europas Stabilität sei auf der französischen Militärmacht lüderer aufgebaut als auf einem anglo-deutschen Bündnis. (?) Die Schärfe der englischen Note sei übrigens, so meint das Watt, wenigstens zum Teil der Vergrößerung der Londoner

Regierung über „die Dummheit der deutschen Diplomatie“ zu schreiben. (?)

Polen gegen Deutschland.

„Doch man in Polen auch wie vor auf Seiten Frankreichs steht, ist leidenschaftlich. Der polnische Außenminister von Zalesski hat es für richtig gehalten, sich in der Presse zu der Angelegenheit zu äußern. Vor seiner Abreise zur Herbsttagung des Völkerbundes in Genf hat er einen Berater des regierungsfreudlichen „Express-Polony“ eine Untertreibung gewohnt; darin hat er sich zunächst angehört der sich häßlichen Angriffe gegen das Völkerbund für die General- Institution eingetragen, indem er ausführte: „Wer diese Institution kritisiert, soll Verbesserungsvorschläge machen und daran denken, daß ohne den Völkerbund viele Probleme noch langsam und mit noch weniger Erfolg durchzuführen wären.“ Zum Problem der deutschen Wehrförderungen erklärte Zalesski, alles hänge davon ab, welche innerpolitische Bedeutung dieser deutsche Schritt haben werde. Sei er nur eine Prestigeforderung im gegenseitigen Kampf der nationalistischen deutschen Gruppen um die Macht, so würden wohl einige Staaten versuchen, eine Formel zu finden, um ohne die Verträge einzutreten, Deutschland diese Befriedigung zu gewähren. Sollte es jedoch Deutschland um eine tiefäßliche Vergleichung seiner Kampfkräfte gehen, dann würden dieartige Absichten aus starken Widerstreuß stören. — Daraus ist zu erwidern, daß es Deutschland einfach um die Gleichberechtigung geht. Das ist eine Forderung des gesamten Deutschlands, nicht nur einzelner Parteien.“

Im übrigen steht sich die polnische Presse durchweg über die starre ablehnende Haltung Frankreichs und noch mehr darüber, daß neuerdings an die englische Regierung sich den deutschen Wünschen gegenüber ablehnend verhält. Einwas betrifft ich man darüber, daß einzelne französische Blätter die Bedeutung der englischen Ablehnung abzumachen suchen. So schreibt die „Le Nouvel“. „Das englische Memorandum ist keine absolute Verurteilung der deutschen Forderungen, sondern nur eine unterdrückte Mäßbilligung der diplomatischen Methode der Reichsregierung. Die englische Note zeigt Deutschland dazu, seine Forderungen ausschließlich im Rahmen der Verträge geltend zu machen.“

Der polnischen Presse ist bange vor jeder Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich, weil sie glaubt, daß eine solche die Schwächung des Rückens, den Frankreich bisher Polen gewohnt hat, zur Folge haben würde. Die polnischen Blätter betonen daher, was sie können, meister, um das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich zu verstetigen. In Polen schreibt sie damit natürlich die Erbitterung gegen Deutschland weiter. Im Ausland dürfte man sich aber wenig um diese polnischen Hezzerien kümmern.

Richtet nur in Polen, sondern auch im übrigen Ausland wird man sich damit abfinden müssen, daß die Zeiten der Unterdrückung Deutschlands endgültig vorüber sind und daß in Deutschland eine genüge Gleichberechtigung, möglichst in den Fragen, in denen sie im Votum von Versailles selbst vorgeschrieben sind, nicht vorerhalten darf. Darüber hinaus aber wird die Forderung auf Aufhebung des Votums von Versailles mit seinen noch nie dagewesenen, geradezu ungemeinlichen Bestimmungen im deutschen Volke nicht mehr zur Kasse kommen. Will der Völkerbund wirklich den Frieden Europas wahren, so wird er, so unangenehm das auch sein mag, selbst baldig Veranlassung nehmen müssen, sich mit der Frage schnell und energisch zu beschäftigen. Dabei muß vor allem die Richtigkeit unmöglichkeiten Deutschen Deutschland und Polen befürigen und das Miteigentum des Weichselkörpers aus der Welt geschafft, d.h. es müssen Deutschland die ihm im Osten entfremdeten Gebiete wiedergewonnen und ebenso muß im Westen das Saargebiet endlich Deutschland wieder einverlebt werden. Denn daß Frankreich dieses Gebiet auf Grund des im Verfallen Vertrag vorgesehenen späteren Abtümung niemals bekommen könnte, ist gänzlich ausgeschlossen. Das mußt man auch in Frankreich sehr genau. „Weshalb also noch länger jürgen, auch das Unrecht am Saargebiet wieder gutzumachen?“ Eine auf beiden Seiten ergründigte Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich wäre ein Glück für Europa. Eine solche Verständigung ist aber nicht möglich, ohne daß im Wege der Verhandlungen neben den sonst noch dabei zu erledigenden Fragen, vor allem die Ostgrenzen- und die Saargebietfrage gelöst werden. G.

Graf Gravina †.

folgers für den Großen Gravina zu bemessen haben, daß er sich der Pflichten gegen Danzig in seiner Eigenschaft als Schutzmacht dieses Freistaates bewußt ist.

Graf Gravina war übrigens ein Urenkel des Komponisten Cipolla, da seine Mutter eine Tochter der Frau Richard Wagner, Cosima, aus ihrer ersten Ehe mit Hans von Bülow war.

Worbsaus Kandidat.

Die polnische Presse läßt sich aus Genf meinden, daß in den dortigen Kreisen als Nachfolger Gravinas der gegenwärtige Leiter der Danziger Abteilung beim Völkerbundsekretariat, der Václav Postling, genannt werde. Postling hat die Rolle des Vermittlers bei der jüngst erzielten Danzig-polnischen Verständigung gespielt.

An den Folgen einer schweren Darmoperation ist in der Nacht zum 20. September in Danzig der Kommissar des Völkerbundes für den Kreisrat Danzig gestorben, Graf Gravina, der im Juli 1929 auf seinem verantwortungsvollen Posten berufen worden war, als 1883 in Polen geboren und diente zuerst in der italienischen Marine, später auf verschiedenen diplomatischen Posten. Wegen seiner unparteiischen und energischen Haltung in Streitfragen zwischen Danzig und Polen ist er wiederholt von polnischer Seite schmerz angegriffen worden.

Man muß schon jetzt damit rechnen, daß von polnischer Seite alle Anstrengungen gemacht werden, damit eine den polnischen Wünschen gefügige Persönlichkeit als Völkerbundskommissar nach Danzig berufen wird. Der Völkerbund wird darum auf der Wahl des Nach-

Wie können wir Ostpreußen erhalten?

Von Dr. h. c. Schlaenge-Schönigen, Reichsminister a. D.

Seit jeder hat Ostpreußen als deutsches Grenzland jede deutsche Rote zu allen Tiefzonen der deutschen Geschichte um höchstens ausköpfen müssen. Von den Kämpfen des Mittelalters mit dem Slawentum über den Siebenjährigen Krieg, die friderizianische Epoche hinweg bis in den Weltkrieg: immer hat Ostpreußen im ersten Krieff im Ringen um das Deutschland gefandert. So ist es auch heute noch: es ist das vorderste deutsche Bollwerk, das jäh und hart durch die Jahrhunderte hindurch seine Aufgabe erkannt und erfüllt und damit das Recht erworben hat, daß die Kraft ganz Deutschlands hinter ihm steht und die Hilfe des Reiches ihm im befeindeten Mache teilheftig wird.

Es liegt dem Westen ja so fern, der Olddeutsche kennt wohl Westdeutschland, aber der Westdeutsche kennt vielleicht Olddeutschland nicht. Daraus kann er nicht nachdrücklich genug auf den unermesslichen Wert dieses Landes nor aller Öffentlichkeit immer wieder hinweisen werden, grenzpolitisch wie auch wirtschaftlich. Es ist einer der politischen Eckpfeiler der Nation, den wir nicht vernachlässigen oder gar aufzulösen dürfen, wenn wir nicht den großen Rückenmarsch des Deutschtums auf die an sich schon überfüllten Gegenenden erleben wollen; es ist ein unerschöpferlicher Teil, das agrarischen Dangensfängels der deutschen Landwirtschaft, den wir gerade angefangen der künftigen Entwicklung besonders dienend gebrauchen werden, d. h. in einer Zeit, wo wir die Ausbalancierung zwischen Industrie- und Agrarwirtschaft wieder zurückgewinnen müssen, wenn wir die deutsche Landwirtschaft wieder auf eine gefundne und dauerhafte Grundlage stellen wollen.

Es gibt nicht viele Bezirke in Deutschland, die so sehr wie Ostpreußen balanciert sind auf dem Gebiete der Landwirtschaft. Ob man die Hauptstadt Königsberg nimmt oder die vielen weiteren Städte: sie alle zeigen, wie eng gerade dort Landwirtschaft, Handel und Gewerbe zusammenhängen, die Seelsorge kann nicht gedeihen, wenn der Boden mitsamt, den die Schiffe achteten und die Städte können nicht blühen, wenn das umliegende Land verkümmert.

Die unerschöpferliche Landwirtschaft hat es noturgegeben von jehet schwer gebauten Hart-Klima mit kurzer Vegetationszeit und Verkehrsterrane von je Verkehrsunterstützung haben. In Anpassung an diese gegebenen Verhältnisse hat sich die Landwirtschaft der Provinz seit gestern in einer Zeit in ganz besonderem Maße der Viehwirtschaft zugewandt und sich in diesem Weidewirtschaftsraum einen hervorragenden Ruf erworben; man bringt nicht hinzu, daß die einzige so blühende ostpreußische Remontenwirtschaft, die das deutsche Heer mit dem besten Pferdematerial der Welt versorgt, schon aus diesem Grunde hat der vorherige Krieg Ostpreußen besonders dort getroffen: der stark juristischgeprägte Herrschaftsbedarf hat gerade die Pferdezucht Ostpreußens und damit eine der wesentlichen Grundlagen des agrarischen Gedankens sehr erschüttert. Der Industriebedarf ist insofern der schlechten Allgemeinlage der Landwirtschaft außerordentlich zurückgegangen, die Preise sind weit unter die Rentabilitätsgrenze gefallen, die Verkehrsunterstützung für die übrigen Produkte hat sich durch die Entwicklung der Dinge erheblich verschärft.

Um so stärker darf Ostpreußen die vordehne Hilfe des ganzen Reiches erwarten. Je mehr der unmöglichkeite Korridor Ostpreußens räumlich von Deutschland trennt, um so enger muß jede nur mögliche Verbindung gepflegt und ausgebaut werden. Der Seeweg steht uns offen, und Königsberg hat darum größere Bedeutung als irgend eine normale olddeutsche Handelsstadt. Aber die Hauptfahrt wird doch sein, daß wir das Land aus sich heraus wieder zum Ausleben bringen. zunächst wird man das dodenständige Bauerntum festhalten müssen. Gern ist in dieser Hinsicht bereits manches geschehen. Aber die

Loge zeigt doch wohl im nationalpolitischen Sinne noch nicht genug. Es ist ja ein grundlegender Unterschied gegen die Zeit nach den Weltkriegen, wo mit schon einmal eine große agrarische Belebungsförderung erlebt. Damals war es nur eine wirtschaftliche Krise und die Grenzen waren nicht gefordert, heute ist es im stärksten Maße eine national-politische Angelegenheit: je weniger wir uns — auf der Situation anderer Völker gemessen — meinten wir können, und je mehr unter Umständen unsere Sicherheit bedroht werden kann, um so entschiedener müssen wir den Menschenstolz machen und um so entschlossener, sein Land unter keinen Umständen aufzugeben. Daraus glaube ich, daß es notwendig ist, neben denjenigen Maßnahmen agrarpolitischer Art, die für die gesamte deutsche Landwirtschaft getroffen werden, besonders Bequimungen in verkehrspolitischer Hinsicht zu treffen, um die Marktstätte Ostpreußens zu überwinden und sein Wirtschaftsleben näher an das Reich heranzubringen.

In dem Augenblick, wo der Reichsminister seine Existenz wieder gesichert fühlt, wird Ostpreußen um jeden gegen alle Möglichkeiten der politischen Entwicklung gefährdet sein; dann wird nicht nur Handel und Gewerbe aufleben, sondern man wird auch imstande sein, durch großzügige Stützung denjenigen starken Menschenkreis aufzubauen, den wir für alle kommenden Wechselseiten der Geschichte doch gebrauchen werden, wenn die Strenghaltung Ostpreußens auf die Dauer gerüstet sein soll, ihre deutsche Aufgabe zu erfüllen.

Nachricht der Schriftleitung: Wir unterstreichen diese ausgesprochenen Vorliebungen des früheren Reichsministers und Reichskommissars für die Osthilfe Dr. Schlaenge-Schönigen Wort für Wort und hoffen, daß sie namentlich in Westdeutschland Beachtung finden, aber auch von der Reichs- und Staatsregierung, sowie den Reichstag und Landtag, gleichviel wie dieß sich künftig zusammensetzen, beachtet werden. Was der Verfasser, der bekanntlich selbst pommerischer Landwirt ist, hier über Ostpreußen in wirtschaftlicher und nationalpolitischer Hinsicht sagt, trifft mehr oder minder auf alle Ostprovinzen zu, wenn auch Ostpreußen wegen seiner Loslösung von Vaterlande zweitelles in jeder Hinsicht eine Bevorzugung verdient.

*

Den leichten Blutstropfen für die Verteidigung Ostpreußens
Dankestelegramm Dr. Blunks an Reichsverkehrsminister von Schleicher.

Die Sicherung des Reichsverkehrsministers von Schleicher, daß Ostpreußen, wenn es angegriffen würde, von allen Deutschen „bis auf den letzten Mann verteidigt werden würde“ (siehe „Ostland“) ist, hat natürlich bei allen Deutschen Ostpreußen und letzten Endes der Ostpreußen überhaupt, ein begeistertes Echo, darüber hinaus aber in allen deutschen Herzen wärmste Zählmung gefunden. Der Verkehrsbaudirektor der Provinz Ostpreußen, Herr Dr. Blank, hat darum nicht nur allen Ostpreußen, sondern allen Deutschen aus der Seele geschlossen, wenn er in einem Dankestelegramm an Herrn von Schleicher schreibt:

„Für die mannsartigen Worte, die Sie in Ostpreußen gesprochen, sage ich nomens meiner Heimatprovinz aufrichtigen Dank. Die ostpreußische Bevölkerung, von dem Geist von Cannenberg mehr als je befellt, weiß sich eins mit der Reichswohrt und ist bereit, für die Verteidigung ihrer Scholle den leichten Blutstropfen herzugeben.“

Vergebliche Osthilfe. Massen-Zwangserweiterungen zu erwarten.

Reichsverkehrsminister v. Braun als Osthilfemitar hat Verhandlungen über die Errichtung getroffen. Gleichzeitig hat er verordnet, daß alle Betriebe im Osthilfereich, die nicht entzündungsfähig sind, Verhandlungen mit den lokalen Hypothekengläubigern zur Einleitung einer Zwangserweiterung einzulösen sollen. Daraus geht hervor, daß die Reichsregierung entschloß, die Feindheit vor dem Sturm des Radistes Brünning proaktiven Entzündungsglücke zu widerstehen, aber vorläufig auch den Godenken aufzugeben hat, eine besonders Betriebsstille zur Übernahme und weiteren Verwertung der nicht entzündungsfähigen Betriebe zu erwarten. Die Regierung will an den Verhandlungen mit den Hypothekengläubigern maßgeblich beteiligt

bleiben. Da die Ostfledung nicht nur in diesem Jahr mit verdoppelten Gütermengen durchgeflossen, sondern auch in den nächsten Jahren im gleichen Umfang fortgeflossen werden soll, wird die Regierung bei der Verwertung der nicht entzündungsfähigen Betriebe ihren Einfluß im Sinne einer Förderung der Siedlungsfähigkeit des Landes geltend machen. Dasselbe kommt nicht nur die Ostfledung unter Auseinandersetzung des ganzen Gutes in Betracht, sondern auch die Abförderung von Gütern unter Aufrechterhaltung eines siedlungsfähigen Betriebsbetriebes. Es ist damit zu rechnen, daß unter ein Drittel des Sicherheitsbedarfs nicht umgedreht werden kann. So, wie die „Tägl. Woch.“ meint, 5 Mill. Mg. Land zur Zwangserweiterung kommen werden, ist noch nicht geklärt.

50-Millionen-Fonds für die Grenzgebiete.

Die Regierung Papen hat für die Grenzgebiete einen neuen Fonds in Höhe von 50 Millionen zur Verfügung gestellt. Über die Ver-

teilung ist in einer Konferenz, die der Reichsfinanzminister am 20. d. M. mit den Länderministern in Berlin hatte, näheres vereinbart worden.

Vom Polentum in Deutschland,

Verlässt Graf Sierakowski Ostpreußen?

Wie einem bekannten Krakauer Polenblatt, dem *Illustrierten Kurier*, aus Posen gemeldet wird, soll Graf Sierakowski, der bis vor kurzem Vorsitzender des Polenbundes in Deutschland war, seine Be-

lung in Ostpreußen, die Herrschaft Waplewo im Kreise Stuhm, aufzugeben beabsichtigen. Es verlautet auch, daß das Gut aus wirtschaftlichen Schwierigkeiten zur Zwangsversteigerung gelangen werde. Die Herrschaft umfaßt 30 000 Morgen.

Vom Deutschum in Polen.

Herzige politische Schikane.

Der ehemalige verantwortliche Redakteur der *Kattowitzer Zeitung*, S. May, der vor drei Monaten wegen Verstößigung des polnischen Staates zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, eine Strafe, die in der Berufung auf die Hälfte herabgestuft wurde, hatte einen Hofunterbrechungsantrag wegen schwerer Erkrankung seiner Mutter gestellt. Obwohl auch das Urteil des Appellationsgerichts noch nicht rechtskräftig ist, da die Sache in die Revision

ganges ist, hat die Strafverfolgungsbehörde den Antrag abgelehnt und Schray anhängiggestellt, für die letzten drei Monate seiner noch nicht rechtskräftigen Strafe eine Kavition von 10 000 Zloty zu stellen. Da Schray nicht in der Lage ist, das Geld aufzubringen, wird er die Strafe weiter verbüßen müssen, ebenso an das Krankenlager seiner Mutter etlichen zu können, obwohl noch keineswegs fest steht, ob die Strafe nicht in einem neuen Verfahren erheblich herabgesetzt wird. Ein polnisches Richterdomänen wollen die Polen nach wie vor als „eine ritterliche Nation“ betrachten feint.

Aus dem Lande der „moralischen Sanierung“.

53 Abrechnungsstürze in einem Jahr!

Vor einiger Zeit hatte der polnische sozialistische „Robotnik“ in Warschau die Behauptung aufgestellt, daß der Chef der Luftfahrtabteilung im polnischen Kriegsministerium, Oberst Rakulj, von der französischen Firma Corraine-Dietrich, die sehr erhebliche Lieferungen an Motoren für das polnische Militärflugzeugen zu tätigen pflegt, ein Automobil als Geschenk erhalten habe. Oberst Rakulj ist seit Jahren gegen den „Robotnik“ eine Befreiungslegende anzustrengen. Vieles spricht an ihm kaum kein besonderes Interesse beanspruchen. Sehr bedeutsam hingegen ist die Ausdehnung des ehemaligen polnischen Militärfliegers Kubala, der vor drei Jahren den gescheiterten polnischen Überfall unternommen und später wegen schwerer Anschuldigungen gegen den Chef der Luftfahrtabteilung im Kriegsministerium aus der Armee ausgestossen wurde. Major Kubala beweist die Gegenheit seiner Vernehrung als Zeuge, um vorzuklären, daß das politische Herrscherschaftsgefecht für die Ge- wissenslosigkeit französischer Lieferanten schwere blutige Opfer hohen bringen müssen. Im vergangenen Jahr habe die polnische Militärfliegerei 53 Unfälle zu beklagen gehabt, wobei 50 Flieger getötet und 33 schwer verletzt worden seien. Nur an drei von diesen 53 Fällen habe irgendwelche Schuld der Jagdflugüberlebenden festgestellt werden können. Bei den anderen Fälle seien Konstruktionsfehler, in erster Linie aber Motorenmängel verantwortlich zu machen. Der Chef der Luftfahrtabteilung habe die von der Firma Corraine gelieferten Motoren unbedingt annehmen müssen, so lei se der französische Firma

möglich gewesen, Motoren zu liefern, die nur Ver-
schrottungswert gehabt hätten. Politische Sieger hätten für
diese Gemeinschaftsigkeit ihr Leben lassen müssen. Es ist nicht das erste
mal, daß Frankreich, das seine europäischen Verbündeten mit Flugzeug-
material zu beliefern pflegt, sehr bittere Worte in dieser Hinsicht zu
hören bekommt.

Wieder zwei polnische Flieger verunsichert

Ein polnisches Schußzeug mit Führer und Begleiter fuhrte am 16. September bei Biala Podlaska infolge Motordefektes aus 400 Mr. Höhe niederr und blieb auf einem Ackerfelder wohlmortet liegen. Die beiden Insassen waren schwer verletzt.

Zum Unfall des polnischen Siegers Zwirko

Eine tiefdrückliche und traurige Kommission hat über die Ursachen des Ablösens der polnischen Sieger *Zirkwo* und *Wigura* ein Gutachten, das abgegeben durch den Abdruck, infolge Verhängung des rechten Urteils des Appellates durch zu starken Wind hervorgerufen worden ist und ob die Karriere des Siegers des Wettbewerbs des Europäo-Kunstturnens seine Zeitungsfähigkeit durch abgefehlt hatte. In *Switzerland* dem politischen Geburtsort *Zirkwos*, soll diesem ein Gedankensatz erachtet werden. Auch soll ein *Zirkwo*-*Wigura*-Stipendium für polnische Sänger erichtet werden. — Für das Schauspiel *Zirkwo* bewilligte das großthiatische Journalisten-Syndikat in Warschau 100 Złoty als Grundstock einer Stiftung.

Neues aus Polen.

Eine neue Heimwoche des Weltmarken-Vereins.

Der berüchtigte polnische Wochmarken-Verein veranstaltet Ende September eine neue Propaganda-Woche über den „Stand der polnisch-deutschen Beziehungen“. Das wird wieder eine schöne antideutsche Farsce abziehen.

Der Primas von Polen zieht nach Rom

Der Erzbischof von Polen geht nach Rom.
Der Erzbischof von Polen und Primas von Polen, Kardinal Händl, soll nach Mittleren aus polnischen Regierungskreisen an Stelle des verstorbenen Kardinals Kozum zum Leiter der Kongregation für Gläubigerseiten in Rom ausersehen sein. Als sein Nachfolger wird der Rottweiler Bischof Domèkki, ein als bewährter Polener, genannt, während Kardinal Händl bekanntlich Oberbischöfle ist. Die persönliche Verbundenheit des Papstes (der als Kardinal Ratis in Polen tätig war) mit Kardinal Händl ist bekannt. Vielleicht kam es auf die Wahl an, dass er nicht aus Südtirol gewählt wurde.

Die Handelskammer Bramberg bleibt bestehen

Die Handelskammer Bromberg wird bejegnet.
Die Bemühungen, die Industrie- und Handelskammer Bromberg zu erhalten, die ursprünglich ebenso wie die Graudenzer Industrie- und Handelskammer, zwischen den neuen Kammern in Odingen aufzugehen schienen, sollte eine Zeit von Erfolg gerechnet. Es gelang nicht, die beiden Kammern der Provinz zu vereinen, da die Graudenzer mit mehr als 10000 Einwohnern und der großen Industrie erheblich wichtiger als die Brüderländer waren. Eine Angründung der Kammer an die in Odingen würde unabschöpfbare Schaden für die Wirtschaft im Rehsegau zur Folge haben. Den Bemühungen waren auch die deutschen Kreise beiwohnt, da das Deutschtum in Bromberg und im Rehsegau immer noch eine große Rolle spielt.

in Warschau, daß auch die englische Anleihe ebenso wie die französische nicht zustande kommt, und versucht nun, eine Fühlung mit amerikanischen Finanzkreisen herzustellen.

Sothe-Siegm in Ostasien

Das Goethe-Jahr hat auch in Odesplan einen regen Widerhall gefunden. Viele ukrainische wissenschaftliche und kulturelle Vereine und Organisationen haben besondere Goethe-Sitzungen veranstaltet. Den Höhepunkt der Goethe-Veranstaltungen bildete die feierliche Akademie der Ukrainerischen Schoweschenko-Gesellschaft der Wissenschaften in Lemberg, die einen sehr würdigen Verlauf nahm. Dieselbe Gesellschaft hat anlässlich des Jubiläums eine besondere Arbeit von Prof. Droschko aus Prag veröffentlicht, in der eine genaue Bibliographie und Besprechung der Goethe-Literatur in der Ukraine abgedruckt wird.

Wolleneverarbeitungen westpolnischer Lehrer nach Ostpreußen

Der „Simo-Pommer“ berichtet unter großer Überschrift, daß man „Simo“ ein „Simo“ bis in die Tagen „1500 politische Lebster aus dem Körtinggebiete“ gesetzt. Pommerania ist eine sehr alte Verlegerin an die polnische Oberschlesien erhalten haben. In ihrer Stelle traten Kongreßpolen, die sich im Körtinggebiete wie in einem eroberten Gebiet benannten und auch die „einezeitliche politische Bevölkerung als unverkäuflich und „deutschfeindlich“ betrachteten. Die Errungung unter der Bevölkerung sei wegen dieser Maßnahmen, die durchaus nicht ohne Beispiel seien, unzweckmäßig. Man betrachte die Kongreßpolen als Einwanderer und stelle ihnen mit großem Misstrauen gegenüber. Das Blatt bezeichnet also diese Maßnahmen als verdeckte Polonisierung Pommerania, die den Vorgang in der Ukraine durchaus gleichkämen, wenn man auf verdecktes Mittel anwende.

Not in Polen.

Der Staatspräsident Moscicki hat eine Verordnung unterzeichnet, durch die das Ministerium für öffentliche Arbeiten aufgelöst wird. Die bisher von diesem Ministerium bearbeiteten

Anglegenheiten sollen künftig vom Inneministerium, vom Landwirtschaftsministerium, den Ministerien für Agrarreform, Industrie und Handel und vom Verkehrsministerium erledigt werden. Jener hat der Staatspräsident eine Verordnung unterzeichnet, die die Vereinigung der Ministerien für Landwirtschaft und Agrarreform betrifft.

Beteiligung ausländischen Kapitals an polnischen Unternehmungen.

Erhebungen der polnischen Behörden über die Beteiligung ausländischen Kapitals an polnischen Aktiengesellschaften haben ergeben, daß vom Gesamtkapital aller polnischen Aktiengesellschaften 41 v. H. Auslandskapital sind und 66,9 v. H. des Kapitals der Gesellschaften sich im Besitz ausländischen Kapitals befinden, bei denen fremdes Kapital beteiligt ist. Den höchsten Prozentsatz ausländischen Kapitals haben die Hüttenwerke, Gas- und Elektrofirma, Bergbauunternehmen und die chemische Industrie. Von dem ausländischen Kapital steht an erster Stelle das deutsche Kapital, in zweiter Linie folgt das österreichische. Das deutsche Kapital ist in den Hüttenwerken, Bergwerken, Gaswerken und Elektrofirmen investiert. Österreichisches Kapital ist in den verschiedenen Unternehmungen, hauptsächlich jedoch im Bankgewerbe und in der Petroleumindustrie angelegt. Amerikanisches Kapital findet sich nur in 25 Aktiengesellschaften; drei Viertel davon entfallen auf die Hüttenindustrie. Französisches Kapital ist fast nur in der Röntgen-Industrie, sonst noch an Brotkuchen-, Konditorei- und Hüttenwerken und an der Textilindustrie beteiligt. Englisches Kapital ist hauptsächlich in der Textilindustrie, und zwar in Form von Krediten zu finden. Belgisches, holländisches, schwedisches und schweizerisches Kapital ist in verschiedenen Aktiengesellschaften investiert, vor allem in der elektrotechnischen und chemischen Industrie.

„Polnisch-französische Freundschaft.“

Kürzlich fand in Rzeszów die Gründungsversammlung eines Vereins „Polnisch-französische Freundschaft“ statt. Der Verein hat sich die Aufgabe gestellt, die Pflege der französischen Sprache in Polen, und zwar insbesondere bei der heranwachsenden Jugend und im oberösterreichischen Grenzgebiet, zu fördern. Zu diesem Zwecke ist zunächst in Ausländen genommen worden, Vorträge zu veranstalten, die der Verbreitung der französischen Sprache gewidmet sind. Zweck ist natürlich, der deutschen Sprache Konkurrenz zu machen.

Liechte Momente.

Von Zeit zu Zeit haben die von Verfolgungs- und Machtmauern nach Lage der Dinge bestellten Polen liechtes Moment. Im Breiteren Prozeß hat es mehrfach hohe Momente gegeben: Albert Koronaty jagte den Richter, daß es ihm in preußischen Gefangenissen besser als in Breslauer Bannzentrums unter der Obhut des Obersten Rekret-Dienststelle gefallen wäre. — Der polnischstämmige Abgeordnete Kondziołkowski meinte, über die Bannzentrums zur Schaffung des Zentralkomitees fordert: „Wir waren der Meinung, daß sich Polen in den heutigen Grenzen nicht mehr halten könnten, wenn es nicht auf den Weg der Geschäftsfähigkeit zurückkehrt.“ — Der ehemalige Abgeordnete der Nationalen Arbeiterpartei, Popiel, beanhauptete die ehemals preußischen Gebiete, in denen es polnifiziert wurde, als im übrigen Polen als Domäne seiner Partei. Der ehemalige Botschafter von Preußen, Graf Danin-Borkowski, gab zu, daß die Ursache der ukrainischen Söderotapaktion in Opatzien, die damals noch „Dopfisierung“ des Landes durch polnischen Präfektkommandos geführt hatte, darin zu liegen sei, „daß seit der Entstehung Polens in Opatzien eine legitale Form der Selbstverwaltung bestanden habe.“

Der ehemalige Präsident des Obersten Gerichts, Mogilnicki, erklärte als Zeuge, daß in Polen die Verfassungsbrüder zur Gewohnheit geworden wären und zähle eine ganze Reihe dieser Verfassungsbrüder auf. Der Zeuge nahm die Bezeichnung gut und ging in die Reihen nach fiktiver Artikel durch, die von Regierungen des Pilsudski-Systems verlebt worden waren.

Der frühere Vize-Ministerpräsident Chuttug wurde während seiner Auslagen die laufende Meldung, daß der Oberste des Regierungsbüros und früherer Ministerpräsident Stanek den Gedanken erwogen habe, in Polen die Monarchie einzuführen, nicht bestellt, weil er dieser Regierungsfamilie besondere Anhänger, sondern weil er sie als Mittel ansiehe, die Opposition niederrütteln zu können.

Streik der kongreßpolnischen Bauern.

Die bäuerlichen Vereinigungen Polens haben beschlossen, für die Dauer einer Woche jegliche Belieferung der Städte mit Lebensmitteln einzustellen. Sie wollen durch diesen eigenartigen Streik eine Verringerung des Angebotes landwirtschaftlicher Erzeugnisse und eine Erhöhung der Preise für diese erzielen. Jener richtet sich der Streik gegen die hohen Marktguthaben, durch die ein großer Teil des Verdienstes wieder genommen werde. Die Erfüllung des Streiks hat große Erregung in die Bevölkerung getragen und einen Aufmarsch auf die Lebensmittelgeschäfte zur Folge gehabt. Man befürchtet Hungerdemonstrationen und hat die Regierung aufgefordert, nötigenfalls mit Gewalt unter Einsatz von Militär die Belieferung der Städte mit Lebensmitteln sicherzustellen.

Kämpfe in Wolhynien.

Von offizieller polnischer Seite wird zu den in der englischen Presse erschienenen Meldungen über einen Bauernaufstand in den ukrainischen Gebietsteilen Polens erklart, daß der diesen Meldungen zugrunde liegende Tatbestand sich auf das Aufstehen einer 50 Mann starken „Räuberbande“ in den Grenzbezirken der von Ukrainer bewohnten beiden polnischen Provinzen Wolhynien und Podolien erstrecke. Diese Bande habe seit Anfang August eine Reihe von Überfällen verübt. Die Polizei habe allein dieser Überfälle nicht Herr werden können. Aus diesem Grunde seien drei Schwadronen des Grenzschutzes mobil gemacht worden, denen es gelungen sei, die Bande zu stellen. Von ihren Mitgliedern seien 24 festgenommen und 1000 ihrer Abteilung entflohen. Der Rest sei, bis auf einige Süchtlinge, die sich noch in den Wäldern verborgen hielten, gefangen worden. Die Polen sprechen immer von „Räuberbanden“, wenn es sich um Gruppen ukrainischer Freiheitskämpfer handelt, die die Verwaltung der Lande treiben, sich gegen die polnische Gewalttherrschaft zur Wehr zu setzen. Unrichtig ist es jederbar, daß gegen eine „Räuberbande“ von 50 Mann gleich drei ganze Schwadronen eingesetzt werden müssen.

Wie aus authentischen Berichten hergeleitet, handelt es sich in Polen und Wolhynien tatsächlich um einen Aufstand ukrainischer Bauern gegen die polnische Gewalttherrschaft. Der Verlust von eingen Personen, so wurde der Teil-Union aus Lemberg gehirte, denen es gelungen war, in das Kampfgebiet zu gelangen, ist so schrecklich, daß man Staunen kann, daß derartiges noch im 20. Jahrhundert unter der Regie des Weltkörpers gehoben konnte. Mitte August erschien sich die Bauern einiger Ortschaften der Wolhyniablast Polens der Befreiung ihrer Heimatgegenden für die ständige Steuern. Diese Weigerung entsprang der bitteren Not, da die Gebäude bekannlich zu den armsten des polnischen Staates gehören, wo die Bauern schon monatelang Hunger litteten und jetzt von den politischen Steuerbeamten vor die Todesstrafe geholt werden sollten, ihre kargen Ernteerträge dem polnischen Fiskus abzuführen. Wie in jüchten Jahren genügend geschah, giff die Bevölkerung unter Rotmehr. Der zuerst passirte Überstand ging in einem Aufstand über. Diese Fassung gab den Polen den Anlaß, mit der Waffe gegen die Bauern vorzugehen. Über 2000 kriegsmäßig ausgerüstete Polizisten und Eskadronen Kavallerie, drei Jäger-Regimenter, mehrere Panzertrios und Flugzeuge wurden eingesetzt. Die aus Jihowa ausgerückten waffenfähigen Bauern konnten natürlich dieser Übermacht nicht allzu lange standhalten. Nach mehrstündigen Kämpfen zogen sie sich in die polnischen Städte zurück, ihr Hab und Gut vor den polnischen Soldaten überließen.

Und nun ließen wieder die polnischen „Dorfstrafungen“-Methoden ein. Die Dorfer wurden von Militär und Polizei überwunmet, und die in den Dörfern verbliebene Bevölkerung fiel den polnischen „Ordnungsbehörden“ zum Opfer. Das noch nicht eingebrachte Getreide wurde angezündet oder von den Kavallerieabteilungen niedergeschossen. Tausende von Menschen wurden mißhandelt und in die Gefangenlager geworfen. Auskioskos und mit der polnischen Pflugsäule geschlagen wurden die Opfer ohne Gerichtsverhandlung aufgezögelt. Allein in der Ortschaft Domorsk sind wohl junge Bürchen gehexet worden. Auch in anderen Ortschaften sind ähnliche Sätze vorgekommen. Der polnischen Übermacht ist es vorläufig gelungen, dar die Lage Herr zu werden, womit aber noch nicht aufgeht, daß die Ruhe und Ordnung hier endgültig wiederhergestellt ist. Der ganze Oststreifen des polnischen Staates von Wilna bis zu den Karpaten befindet sich in Gewalt. Was heute in Polen vorgefallen ist, kann sich schon morgen in Wolhynien oder Opatzien wiederholen. Die blutigen Ereignisse in Polen erfordern die Anteilnahme der ganzen Kulturmenschheit.

„Unter der Leitung Berlins.“

Zu den bereits gemeldeten Verhaftungen von ukrainischen Studenten und Studentinnen in Polen melden die Polen polnischen Bürger noch verschiedene Einzelheiten. Daraus wird beauptet, die Polizei hätte bei den Ausschüssen Höllemaschinen, Explosionsstoffe, Kreolero und Munition entdeckt und einen Schreiswechsel gefunden, der darauf hindeutet, daß die Studentengruppe der ukrainischen Militärorganisation angehöre. Es läßt sich um eine ausgeschworene Terrorgruppe, die unter Leitung von Berlin und Danzig (Ost) steht und engste Beziehungen zu Lemberg unterhalten habe. Die Terroraktivität der Ukrainer in Lemberg scheine von Polen ausgegangen zu sein. Alle Angeklagten hätten außer der polnischen und ukrainischen Sprache auch noch die deutsche Sprache ausgesprochen beherrscht, und das sei ein bedeutendes bemerkenswertes Zeichen. (?) Insgesamt sind 24 Studenten und Jeds Studentinnen festgesetzt worden, die sich bei der Verhaftung „sehr aufstellend“ benommen haben, lallen und laut und höst verkündeten, daß sie alte Ukrainer seien. Die Verhafteten befinden sich in Einzelhaft im Gerichtsgefängnis Polen. Die polnische Presse hat wieder einmal etwas, woran sie ihr Sensationsbedürfnis befriedigen kann und das sie stets willkommene Gelegenheit zur Habe gegen Deutschland bietet.

Das Chaos beim „Jest des Meeres“.

Wie haben kürzlich im „Ostland“ bittere Klagen polnischer Blätter darüber abgedruckt, daß bei dem „Jest des Meeres“ in Słodzien alles drunter und drüber gegangen und für nicht vorsorgt worden sei.

Die Sanierungspresse beweistet diese Darstellung der „Societas Woronjko“ als eine nationaldemokratische Füge. Von einem Chaos könne keine Rode sein, die Vorstände an Fleisch, Mehl, Brot und Räuberwaren seien nicht aufgebraucht worden, und von den zur Verfügung gestellten 30 000 Schlafgelegenheiten seien nur 13 000 in Anspruch genommen worden. — Da kann man bloß fragen: Wo haben dann die anderen 80 000 Menschen geschlafen, da doch nach

den Berichten der Regierungspresse an die 100 000 Menschen zum Zeit des Meeres nach Gödingen gekommen sein sollen?

Der „Monitor Polski“ veröffentlicht die Namen von 3000 Personen, die mit Orden ausgesiebt worden sind. Unter den Ausgezeichneten befindet sich auch ein Hauptmann Rawicz, der seit drei Monaten wegen des Verdachts der Verleumdung in Untersuchungshafet sitzt. — Biel Steine gab's und wenig Brot.

Entschädigungsweisen.

Die Kurse der Reichsschuldbuchforderungen.

Obwohl die Auflösung des Reichstages eine gemäße Unschärheit in das Wirtschaftsleben brachte und die Kaufkraft für Wertpapiere und Reichsschuldbuchforderungen lähmte, konnte man erstaunlicherweise doch eine erhebliche Widerstandsfähigkeit der Börsenkurse beobachten. Auch die Kurse der Reichsschuldbuchforderungen hielten in der letzten Zeit nur einen geringen Rückgang aufzuweisen. Infolge der unsicheren inner-politischen Verhältnisse konnten die gestern erfolgte Herabsetzung des Diskontloches der Reichsbank von 5 auf 4 v. H. sowie die Veröffentlichung der Regierung, daß vorläufig eine allgemeine Herabsetzung der Zinsen nicht geplant sei, sich noch nicht auf die Entwicklung der Reichsschuldbuchkurse auswirken. — Die Kapitalanlage in schadensreichen Reichsschuldbuchforderungen bietet den Erwerbern im Verhältnis zu den jetzt geltenden Zinsen eine hohe Rendite, so daß wohl erwartbar ist, daß sich das Konsilfereur für Reichsschuldbuchforderungen noch steigern und hierdurch verhältnismäßig eine weitere Aufwärtsbewegung der Schuldbuchkurse eintreten wird. — Am 20. d. M. hörten wir folgende unverbindliche Verkaufskurse:

	I.	II.	I.	II.
1933	95 1/2 v. H.	86 v. H.	1939	66 v. H.
1934	86	85	1940	65
1935	81	79	1941	64
1936	76	74	1942	63
1937	72	70	1943	62 1/2
1938	68	67	1944-48	62

Wiederaufbauzuläufe 1944/45 24 1/2 v. H.; 1946-1948 25 1/2 v. H.

Flüchtlings- und Sozialfürsorge.

Billiger Mittagstisch.

Wer im Berlin zur Einnahme seines Mittagsmahlzeit ein gemütlches Aussehen sucht, wird auf das Rote Kreuzhaus, (Scharnhorststrasse 23 (nörd. Kurfürstendamm)), aufmerksam gemacht. Hier gibt es vorzügliche, doch günstige Mahlzeiten zu billigen Preisen ohne Nebenkosten. (Gängig ist eine zweigeteilte Kost 15 RM) — Die behaglichen Clubräume des Hauses laden zu Versammlungen jeglicher Art ein. Die Bedingungen sind äußerst günstig. (Sternat 1 D Bismarck 596).

Bundesnachrichten.

Rundschreiben Nr. 6.

geht in den nächsten Tagen das Ortsgruppen über die Bundesverbände zu. Es enthält wiederum sehr wichtige Mitteilungen, u. a. solche über den Fortgang der Verhandlungen der Ostbundleitung und der anderen Geschäftsführerverbände, die der Arbeitsgemeinschaft für Kriegs- und Verbrändungsabkömmlingen angehören, mit dem Reichsfinanzministerium über die im Reichsschuldbuch veröffentlichte Belehrungserordnung und die damit im Sonnenblumen heobende Frage der Vernechtung von Entschädigungsakten. Herausgabe von Urkunden usw. Alle Verbrändungen tun gut, sich in dieser Angelegenheit in den nächsten Versammlungen der Ortsgruppen über den Inhalt dieses Rundschreibens und der vorangegangenen Rundschreiben zu unterrichten.

Bundeskalender.

Die Veröffentlichung des Vereinskalenders im „Ostland“ ist eingefügt worden auf Wunsch, die aus den Kreisen der Ortsgruppen aus ging. Leider wird von dieser Einrichtung zu wenig Gebrauch gemacht. Wenn der Vereinskalender einen Sinn haben und nicht ein falsches Bild erwecken soll, müssen möglichst alle Ortsgruppen ihre Veranstaltungen möglichst in den Vereinskalender eintragen. Um das jeder Ortsgruppe zu ermöglichen, sofern sie will, darf den getingten Unkostenbeitrag von 20 Pf. festgelegt mit der Mahlzeite, doch dieser Beitrag sofort mitgeteilt wird, was auch durch Briefmarken geschehen kann. Jede Ankündigung einer Veranstaltung im Vereinskalender darf über 5 Wörter und 3 Zeilen umfassen. Außerdem machen wir darauf aufmerksam, daß im Vereinskalender jede Veranstaltung nur einmal angezeigt werden kann. Will eine Ortsgruppe eine Veranstaltung wiederholt anzeigen, so bitten wir, daß sie, nachdem

im Vereinskalender die Veranstaltung einmal angezeigt worden ist, weitere Anzeigen im Anzeigenfeld gegen die übliche Gebühr, die in diesem Falle ermäßigt ist, veröffentlicht werden. Die Vereinsgruppe darf Veranlassungen im Vereinskalender nicht nur den Mitgliedern aller Ortsgruppen erwähnen, sondern kann dazu beitragen, daß Ostmarkier, die bisher den Anschluß an den Ostbund vermissen haben, oder das „Ostland“ leben, die Veranstaltungen besuchen und der Ortsgruppe beitreten.

Wird die Benutzung des Vereinskalenders durch die Ortsgruppen nicht bald eine allgemeine, so müßte wir zu unserem Bedauern den Vereinskalender wieder einstellen.

Aus der Bundesarbeit.

Versammlungskalender.

Ortsgruppe Cöpenick. Versammlung Freitag, 30. September, abends 8 Uhr, Stadttheater-Bühne, zu u. a. wichtige Rundschreiben des Bundespräsidiums über Entschädigungsfragen bekanntgegeben werden, ist allzeitiges Erscheinen erwünscht.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Die Ortsgruppe Berlin-Süd hält am 12. September eine Monatsversammlung ab. Nachdem der 1. Vorsitzende, Herr Blaum, die Befindens der Befindende begrüßt hatte, verles er das sehr wichtige Rundschreiben der Bundesleitung, betr. das Entschädigungsmaßnahmen und die geplante Aktionsrichtung sowie die dagegen unternommenen Schritte. Mit Nachdruck mußte darauf hingewiesen werden, daß für die Verbrändungsabkömmlinge eine höhere Entschädigung gewährt wird. Dann ließ Herr Oberlehrer Böck einen Vortrag über das Mädelland. Urteile deutsches Land ist dort durch Gewalt vom Mutterland losgerissen worden. Der ganze Osten ist eine offene Wunde, redurch der ganze Blutkreislauf, d. h. die deutsche Wirtschaft, ins Stöcken geraten ist. Memel, die älteste Stadt in Ostpreußen, ist gegründet worden durch deutsches Ritterorden. Auch heute noch sind 95 v. H. der Bevölkerung Deutsche. Seit 500 Jahren wurde die deutsche Grenze verschoben; jetzt aber durch den schmucken Friedensvertrag wurde das Memelgebiet froh des Wiederbruchs der Bevölkerung Litauen eingesprochen. Die systematische Sermütigung des Deutschstums beginnt, die der Reider ergreifend bejubelt. Er schloß mit der Zusicherung, daß die Memeländer ihr Deutschstum nie aufgeben und bald wieder ins Deutsche Reich heimkehren werden. Der Vortrag wurde von der Versammlung begeistert aufgenommen.

Ortsgruppe Erkner. Der 1. Vorsitzende, Herr Sottmann, eröffnete die Monatsversammlung am 8. September im Käffehaus mit einer Begrüßung der zahlreichen Anwesenden. Dann gab er die Einsprünge bekannt, darunter eine Einlobung des Pandesal-Kriegsvereins zu seinem Deutschen Abend, modet die Erkrankung empfohlen wurde. Der Einlobung des Stochelskels zum Ostmarken-Abend im Klosterhof betraut die Ortsgruppe Soltau befreit. Über die goldene Hochzeit der Schulette Rosefink ist berichtet, der 1. Vorsitzende, welcher mit der Süßigkeit der Erwachsenengruppe an der Feier teilgenommen hatte, und wurde anlässlich die Schenken und des Deutschen Olbundes für Herrn K. zur Anfechtung herumgezerrt, die allgemeine Wollflocke fand. Die Gruppenversammlung berichtete dann über die letzte Sitzung des Frauendienstes des Pandesalverein, in Potsdam und dankte nochmals den Familien Kubitsch und Selle sowie Frau Dr. Pötsch für die freundliche Aufnahme des Ferienkindes. Dr. Bischleben verlas Frau Dr. Pötsch ein Schreiben der Eltern eines Ferienkindes, in dem die Eltern den Pflegestellen in worten Wörtern ihren Dank abstetzen. Es folgte nun ein Vortrag des Kultuspflegers über das Thema „Ostdeutsches Land und ostdeutscher Mensch“, in dem er erwart über die leider immer noch wenig bekannten Schönheiten des deutschen Ostens sprach, um dann die Eigenart der ostdeutschen Menschen zu schärfen. Ihre gemeinsame Geschichte, eine Kette mehrerer Exquisitiae, kämpferische und kultivierende Vorfahrtsgeschichte und bittlerer Rückslüsse — so führte der Redner aus, daß einen groben, einheitlichen Zug in das Ostmarkenland gebracht. Gleichzeitig, ob Sachsen oder Franken, Söldner oder Schützling, zur Besiedelung der Ostlande schritten, immer waren es die hohlen aus allen Stämmen, die nach Ostland zogen. Das diesen beiden aber sind Menschenalter um Menschenalter hindurch die Brüder des Ostdeutschlands erwachten, und diese Brüder prägten in ihren Charakteren die Merkmale höchstmenschlicher Menschen überaus aus. Als Kämpfer standen sie ringend auf dem Boden befreundeter Gegenseit, als Kämpfer aber hielten sie zugleich die Schuhputz mit Freuden, noch Erkenntnis feindseliger Waffen und Werte, nach Gott. Beides steht sich in ihnen zu einem Kultusgipfelpunkt,

wie wir es sonst in Deutschland nicht kennen. So erklärt es sich auch, dass sowohl jeder geistige Ausspruch, der unsere Kulturrevolution gefördert hat, dem Osten entstammt. Der Ostmärker Kopernikus hat das Sternentzäumige Gesetz erkannt; der Ostmärker Goethe muss der Erziehung neuer Werte; ohne den Ostmärker Herder wäre kein Goethe, ohne den Ostmärker Kant kein Schiller denkbar. Die großen Meister Österreichs, die strengen Gelehrten der östlichen Universitäten, Dichter und Maler wie Kleist, Eichendorff, Schenckendorff, Meissel und viele andere sind Ostmärker gewesen. Die moderne Literatur und Kunstsprache hat ihre stärksten Anteile von Ostmärkern erhalten, weil sie aber Kämpfer sind, Kämpfer nicht um das Komplex, sondern um das Freiheitswillen. Kampf, Wille und Gottschnuß sind, wenn wir mit ihr sahnen, ausgespielt als in den Kulturstiftern Bismarck und Hindenburg. Söhnen des östdeutschen Koloniallandes? So hat dieses Volkstum mit seiner hoffnungslosen Vergangenheit, seiner laidenlosen Gegenwart und seiner aufsophoreischen Zukunft Männer herorgebracht, die berufen waren, Deutschland zu erhalten, und für seine eigene Zukunft mitverantworten sollte für jeden Deutschen höchstes Schet der Stunde sein. Der Vorlesende dankte den Vortragenden für seine Ausführungen, die bei der Versammlung allgemeinen Anklang fanden, mit einem drüsigen Hoch auf Ostmärkern und Osterland. Abschließend sangen die Anwesenden das Deutschlied.

Landesverband Schlesien.

Die Ortsgruppe Breslau hielt eine Monatsversammlung am 18. August im Bismarcksaal ab. Der Vorlesende, Dr. Hanow, gab seiner Freude über den guten Besuch Ausdruck und verabschiedete die Mitglieder Robert Helm und Heinrich Hildebrandt die Ernennung in ein mit Beifragrechten. Die Gruppenmitglieder waren über die Erörterung sehr erfreut und geblossen, dem Osten und seinerseits die Treue zu bewahren. Anschließend hielt Herr Dr. Hanow einen Vortrag über Dr. Franz Liszt und seine Bedeutung für die deutsche Ostmärker. Er erläuterte die Hauptthese aus: Über Liszts Leben haben die Sterne: Gott, Vaterland und Ostmärker. In Bromberg geboren, wuchs er in ganzem Wonne und vor allem jener Dichtung im deutschen Osten. Die weiten Ebenen des Osteins, die stillen Wälder an Seen und Flüssen, die gängige Schwertern der östdeutschen Landschaft spiegelten sich in seiner Dichtung wieder. Die Väter eines Suchenden sind der Niederschlag dieser grüblerischen und schwärmenden Seele seines Lebens. Doch es kam der Krieg, der Zusammenbruch des Vaterlandes und der Kampf um die verlorengewordene deutsche Ostmärker. Das rüttelte ihn aus dem Träumerl und Melancholie. Auf dem Grübler wird ein Mann Horster Hoffnung, ein Kämpfer vor! Mut und innere Kraft. So wird er Mitbegründer des Deutschen Heimatbundes "Pojener Flüchtlinge" und später des "Ostbundes", in dessen Reihen er noch heute als mutkarer Steuert an dem Kampf um die Ostmärker steht. Mit dem Dank aller deutschen Ostmärker an den Vater für das, was er für die Heimat getan hat und noch tut, und dem Wunsch, Gott möge ihm noch lange Beifall geboten für sein Wirken, schloss der mit reischem Beifall belobigte Vortrag. Hierauf erhielt der Landesverbandsvorsitzende, Herr König, Bericht über die Bundesversammlung in Berlin. — Dann sprach der Vereinskassierer, Herr Heinrich Neumann, über den freimütigen Arbeitsdienst. Schlüsselhaft und unter Schriftführern noch einige Hinweise über den grüblerischen und persönlichen Geschäftswerke mit ihm, hielten, stets offen mit Wünschen hervorzuholen, auch hinsichtlich der Veranstaltungen.

Landesverband Ostpreußen.

Die Ortsgruppe Königsberg i. Pr. hielt am 15. September in ihrem Vereinslokal Deutsche Ressource die gut besuchte Monatsversammlung ab, die mit den wichtigsten Mitteilungen aus dem Rundschreiben 4 und 5 begann. Eine besondere Erwähnung erfuhr der Vorlesende der Ortsgruppe, Pfarrer Willmann (früher Lüffel) sowie der Geschäftsführer und Schachmeister des Landesverbandes, Landessekretär i. R. Preiß. Der Vorlesende des Landesverbandes, Bürgermeister Dr. Rupprecht, zitierte, überreichte Ihnen mit Worten der Anerkennung und des Dankes für ihre aufopfernde Tätigkeit die Bundesversammlung und mit Beifragurkunde des Bundespräsidiums. Beide Herren dankten für die Auszeichnung. Dr. Rupprecht hielt dann einen längeren interessanten Lichtbildvortrag über Hamburg und Helsingoland, der lebhaftesten Beifall fand. An die Ortsgruppenföhrung lehnte sich eine kurze Vorlesung des Landesverbandes und der Ortsgruppe an.

Landesverband Sachsen-Anhalt.

Die Ortsgruppe Wittenberg feierte am 10. September ihr elftes Stiftungsfest, das — wie sich die "Wittenberger Zeitung" in ihrem Bericht ausdrückte — „in einer groß angelegten Kundgebung gegen die deutsche Verklauung ausgestaltet wurde“. Viele Ostmärker und viele Gäste waren der Einladung gefolgt und der große Saal bei Balzer infolgedessen voll besetzt. Auf der Bühne prangte die Fahne der Ortsgruppe mit der Umschrift „Für Freiheit und Recht“. Der verdiestvolle Vorlesende der Ortsgruppe, Herr Kaufmann Otto Buchmanns, richtete herzliche Begrüßungsworte an die Erlesenen und gab dem Wunsche Ausdruck, das Gefühl enger Zusammengehörigkeit die Ostmärker in Allem untereinander und sie mit den Brüdern und Schwestern in den abgetrennten Gebieten verbinden möge. (Beobachter Beifall). Der 2. Vorlesende, Landsmann Max Bendlin,

trug den folgenden von ihm verfassten Vorspruch vor, der mit stürmischen Applaus aufgenommen wurde:

Um Recht und Freiheit kämpfen wir
Schon manches Jahr in Schrift und Wort,
Verhüllt war oft jede Türe,
Ein Achselzucken hier wie dort.

Freiheit und Recht — welch blutiger Kampf!
Der Deutsche ist des Polens Knecht!
Der Hölle heiter, draufster Sohn
Kann Willkür, aber kennt kein Recht.

Und andre Völker stehen stumm
Und stehen taub und leer und schwach,
Die Welt um Deutschland ringsherum,
Die wartet, was du kommen mag.

Sie wartet — oß, sie hat viel Zeit.
Ein Jahr, zehn Jahr, was kümmert's mich?
Wer spricht denn von Freiheitigkeit?
Die ist für mich und nicht für dich!

Die Blume, die im Dunkeln steht,
Dehnt nach der Sonne warmem Strohl,
Senkt ihren Kopf, wie im Gebet,
Verkümmert langsam, sterbenshaf.

Kommt noch der Gärtner, der sie pflegt,
Mit Liebe und mit viel Geduld?
Kommt das Genüll, das sie regt,
Scherft die Näs von Deutschlands Schuld?

Durch Wolkenhahnen bricht ein Schein,
Gleich wie ein Dreiecht sonder Krost.
Wird es die Sonne wieder sein,
Die Sonne, die nur Leben schafft?

Und manche frende Stimme tönt
Und ruft mehr Edle noch herbei,
Die Lüge nicht mehr wüstig droht —
Herr, sei uns gnädig! Mach uns freil!

Im Anschluss daran trug das Orchester ein großartiges Langemälde von Moreno: "Sonne über Deutschland" vor, das eine reiche Zusammenstellung von deutschen Märchen und Volksliedern bot. Die dadurch ausgelöste Stimmung wurde gesteigert durch einen Sprecher der Jugendgruppe des "Männerturnvereins von 1862", der den Kampf und deutscher Art, deutschem Willen und deutschem Ringen nach Einsicht packend Ausdruck gab. Des "Schlangensteins" Gründungsschacht von 1857 trug dem Charakter der Kundgebung durch den prächtigen Vortrag der Väter "Wilde, reicht die Hand zum Bunde" und "Wo gen Himmel Eichen ragen" Rechnung. Darauf hielt der Vorlesende des Ostpreußen-Landesverbandes für Sachsen-Anhalt, Herr Gymnasialdirektor a. D. Dr. V. L. V. in Halle, die Sitzrede: Nachdem er die Größe des Landesverbandes überdracht habe, führte er u. a. aus: Wir wollen dem Großmünzen Recht in unsern Reihen gönnen, das ihm gebührt; aber zu tief warstet doch noch in uns die schreckliche Erinnerung an all das Zuschärbare, das wir in den letzten Jahren erleben mussten. Zu oft denken wir noch an die Verfolgungen, denen unser Landsteu seines der Grenzen noch heute ausgesetzt sind. Daraum können wir die durchdrückte Art nie ganz vergessen. Es war einst die gesetzliche Sotl Friedrichs des Großen, daß er eine neue Welle deutscher Siedlung im Osten wolle. Er fand ein Land, ob und leer, ein Volk, verkommen in Elend und Unordnung. Da rief er, und aus allen Stämmen kamen die Deutschen, um nach Osten zu reisen. Blühende Städte erhaben sich, mögliche Kornfelder bedecken weit und breit das Land, das Deutslands Kornkammer und Kartoffelpflanzerei wurde. Deutsches Recht, deutsche Ordnung, deutsche Arbeit und deutsche Geist, kult, deutsche Kultur hielten ihren Einzug in das Land. Und diese Erde gab die Kraft, die ihr unvertraut worden war, dem deutschen Volke reichlich wieder zurück. Wir denken an Männer wie Kant und Hindenburg. — Aber im deutschen Volke ist der Kampf der Ostmärker um die Grenze dergestalt. Wer hat an uns gedacht und daran, daß wir Grenzwachten hielten gegen die östlichen Einwanderer und treu zu unserm Volke. Wir standen auf uns allein; aber wir sind keinen Fuß breit gewichen. Wir standen wie ein Jels im brandenden Meer, und über uns rauschte erbauen die Jähne des Deutschen Ordens. Wir wurden ein hartes Volk, still und beschieden, ehrfürchtig und gottesfürchtig. Wir erwarten den Schutz der Regierung, aber sie hat uns preisgegeben, mehr noch, als wir kämpfen wollten um unsere Freiheit, da wollte man uns truppen in den Rücken senden. Deutsche gegen deutsche Brüder! Es liegt eine tiefe Tragik in dem einen Worte: Vergessen! — Aber doch tragen wir den Kampf weiter vor. Kaum du noch die Liebe und Treue zu deiner Heimat? Pflicht! du siehst in die Herzen deiner Kinder? Weißt du, daß sie vielleicht einst wichtige Träger deutscher Pflicht sein werden? In Osten allein ist Raum und Zukunft für unser Volk. Dort ist das Land, das wir brauchen, wenn wir uns wieder frei machen wollen. Aber immer weiter meistet das Deutstum in seiner Bedrängnis drüben jenseit Praviersfeld aller deutschen Kinder müssen polnische Schulen besuchen. Man schändigt den Deutschen Pfarrslos an Leid und Leben, und immer dünnster wird die

deutsche Besiedlung unserer Ostmark. Wir leben unterdessen mit Schrecken die Zerrissenheit unseres Volkes, wir leben mit Bangen auf Jenseitige Wehrkraft bei dem kleinen Heere von 100.000 Mann, dem in zehn Jahren eine Armee von vier Millionen verlässlichen Polen gegenüberstehen wird. Wohl fügt doute der Bevölkerung neuen Boden, aber da scheinen ausköhlende Schwierigkeiten sich unverkündlich dahinschießen zu schließen. Eine Zukunftswurzel scheint unser Volk in der Welt zu haben, dem Untergange steht. Über mir im Himmel nehmen wir Deutsche das Schiff unseres Volkes in die Hand, um es zu retten. Nur wenn wir durch unsere eigene Kraft das Schiff durch den Sturm hindurchbringen, wird der Sieg unser sein. Da ist es notwendig, daß wir auch im Kampf um den Osten eine un durchdringliche Front bilden. Auch dieser Kampf ist ein Ringen um deutsche Freiheit, von dem es geht:

„Niemals wird das Reich feind und treu!

Wem es eing feid und treu!

Als der lebhafteste Besuch, den die parkenden Ausführungen fanden, verkehrte vor, fügte Herr Buchmann aus: „Unserer ältesten Landesverbandsversammlung, Herrn Gymnasialdirektor Dr. Liman von Sanders, ich herzlichste für alles, was er uns in so überaus trefflicher Form über alle Heimat, ihre wundervollen Prangställe und alles, was damit zusammenhängt, auch über die Aufgaben, die wir in Mittelostpreußen und im ganzen Bataillone überhaupt darren, gesagt hat. Seien Sie gesieht, Herr Dr. Liman von Sack. Unsere Worte in unserer eignen Kraft und, um sie bestimmt glauben, auch weit darüber hinaus herzlichst. Hierauf wurde ein Mitglied aus der über 10 Jahre in Europa in Europa und Amerika gelandenden und durch Herrn Buchmann die Freunde der nicht Sozialdemokratischen übertragen, und zwar der Mitglieder des Bataillone, Komitee, Holste, Kiel, Herzberg, Spanier, Friedrichswalde, Müllers, Goll und Fritz, Ponitz und Manthey, Siegburg, Erich Bubach, Radebeul, Heinrich Honsig und Zehmen. Zur die ausgesprochenen dankte Herr Dr. Liman von Sack in beredten Worten, wundrig klang durch den Saal der ostmarkische Schow:

„Dann, Brüder, hin zum Weihaltor,

Um hier vereint zu schwören:

„Die Olimark lollt dem deutschen Aar

Wald wölbt ganz gehörden!“

Deutscher Com. schloß sich dem schönen Abend an, der, wie die „Kurzschl. Logestz.“ schreibt, „für alle ein unvergängliches Erlebnis war“. Auch die anderen Logeszezünften Wittenbergs bringen glänzende Berichte über die eindrucksvolle Veranstaltung.

Landesverband Hessen-Nassau.

Die Ortsgruppe Kassel hatte am 7. September zu einem ihrer Werbeabende eingeladen und hatte auch diesmal vollen Erfolg. Lange vor Beginn der Veranstaltung war der Saal im Vereinshaus bis auf den letzten Platz gefüllt. Marter Palz, d. 1. Vorsteher, eröffnete den Abend mit einer Begrüßungsansprache, in der er auch der Sedantat von 62 Jahren gebührend gedachte. Diese Sedantat am 2. September 1870 konnte gefeiert und darauf das Reich gegründet werden, weil wir die Ostmark besaßen und weil sie gesieht war. Mit ihrem Verlust ging uns auch Elstz-Ortsbringen wieder verloren. Es folgte: Hölzest, den die deutschen Osten und macht ihn frei! Von mir wird auch Deutschland frei sein! Mit innerer Wärme und Innigkeit von Frau Reg.-Baumeister Kropf vorgetragen, eröffnete ein Vorspruch „Bergen“ den Reigen der Vorlesungen. Auf künstlerischer Höhe stehende Klaviervorträge von Herrn Körber wechselten mit bei weitaus aufgenommenen Darbietungen des Kölner „Githergartells“. Unter Begleitung von Herrn Reiffen jungen Frau Bajorat und Herr Bähning einige Heimatlieder, für die sie mit lebhaftem Beifall belohnt wurden. Den gleichen Beifall fanden einige Rezitationen ersten und hinteren Inhalts, von Frau Kropf vorgetragen. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag von Herrn Bajorat „Das Schöne Oprephen – ein Bühnwerk Deutschlands“. Die Ausführungen des Redners waren ein Bekennnis zum Olimark und insbesondere zu seiner eignen Heimat Oprephen. So schön und so wichtig Ostpreußen für Deutschland und das deutsche Volk sei, so unbekannt sei seine Schönheit und Wichtigkeit in weiten Kreisen des deutschen Volkes. Von der „oprephenschen Schweiz“ und von der majoritärer Seemandschaft habe man höchstens vom Hören sagen eine dunkle Ahnung. Dieses Schöne Ostpreußenland aber sollte jeder Deutsche, der es noch ermöglichen kann, nicht nur wegen seiner Schönheit, sondern vor allen Dingen doch auch wegen seiner Wichtigkeit für Deutschland und das gesamte Deutschland als Bühnwerk gegen die immer gefährlicher anbrückende Slavenflut kennen lernen. Ein Verlust Oprephen wäre nicht nur ein Kain für deutsche Welsensort, sondern gleichbedeutend mit dem Zerfall des deutschen Reiches als selbständige Großmacht. Mit dem Deutschländland schloß der eindrucksvolle Abend, über den die Kölfer Zeitungen sehr eingehende und erkenntnissreiche Berichte bringen.

Landesverband Westfalen.

Die Ortsgruppe Cöln-Rauxel 3, früher Hobinghorst, veranstaltete am 28. August bei außerordentlich starkem Besuch in den her-

lichen Gartenanlagen der Wirtschaft Koch das 10jährige Jähnchen-Fest. Es ist eine der ältesten Ostmarkgruppen im Ruhrgebiet (1919 gegründet), und die Ortsgruppen-Jähne fanden 1922 gewieht. Da diese Jähne nicht den neuzeitlichen Jähnen im Deutschen Ostland entsprach, wurde sie abgesondert und nun in der neuen, jähnen Ausmachung neu gewieht. Zu diesem Fest waren die Ortsgruppen Herne und Wanne-Eickel mit Jähne, sowie die Jungjähnen Herne und Wanne-Eickel mit Wimpel und Sturmfahne erschienen. Ebenso war der Trommikkorps der Ortsgruppe Wanne-Eickel vertreten; der kleinste Trommier nur 1,25 Meter und der größte 1,50 Meter groß! Um 4 Uhr nachmittags wurde vom Festlokal aus im geschlossenen Zuge von der Wohnung des Ortsgruppen-Vorstandes Suderfeld die Ortsgruppenfahne abgeholt. Auf kurzen Umweg bewegte sich der Zug nach dem Festlokal. In diesem Zuge fuhren die gleichmäig – in blau – gekleideten Jungmädchen des Jungjähner Herne ganz besonders angenehm auf. Um Festgarten begrüßte Vandmann Suderfeld die vielen Gäste, Ortsgruppen- und Jungjähnen mit herzlichen Worten. Der Geschäftsführer des Vandesverbands Westfalen und Rheinland, Kaufmann Breitenbach aus Wanne-Eickel, überbrachte die Grüße seines Vandesverbands, verlas ein Glückwunschkreis der Bundesleitung, welches an die Ortsgruppe Cöln-Rauxel 3 gerichtet war und hielt anschließend daran die Festeide, der er folgende Worte zugrunde gelegt habe: Arbeit und glaubel! Sei stolz und stolz! Glaube an dich selbst! Arbeit und glaubel! Sei stolz und stolz! Glaube an dich selbst! Und du ein Konservenbündel bist nach Naturgesetzen. Glaube, dass auch du ein Engel bist im Weltentwurf. Du bist gerufen, also mußt du feint! Willst du ein Engel erscheinen, dann glaubel und arbeitel! Jähnchen belohnt die Festeide, das gerade die Ortsgruppe Cöln-Rauxel 3 in den 15 Jahren ihres Bestehens im Sinne des Ostmarkverbands gearbeitet habe. Aber die Ortsgruppe habe auch den unerschütterlichen Glauben, daß die uns geraubten Objekte wieder belohnt werden. Diese Gedanken führte Jähnchen wieder aus. Dann hielt der Jugendleiter des Vandesverbands Westfalen und Rheinland, Herr Stadtbaurat Kettler aus Herne, eine jähnende Ansprache, die einen Appell an die Jugend bedeutete. – In den Gartenanlagen begann ein reges Leben und Treiben. Bei einer Verlosung und einem Preischießen konnten schöne Preise errungen werden. Die Jungjähne Wanne-Eickel führte Volkstänze und Reigen auf, die teilweise wiederholt werden muhten. Eine schwere Tragödie im Freien bot den Alten und den Jungen Gelegenheit, wobei eins Jägerkapelle aufspielte. Der ganze Verlauf des Festes bewies, daß die Ortsgruppe Cöln-Rauxel 3 schöne Volksfeste feiern kann. Das prächtige Wetter erhöhte die Feststimmung. Ganz besonders muht herzogehoben werden, daß die Ortsgruppe kein Eintrittsgeld erhoben, vielmehr die ganzen Unkosten aus eigenen Mitteln bzw. aus Spenden der Werke bestritten hat.

Landesverband Rheinland-Westfalen.

Ortsgruppe Westf. Zur 11. Gründungsfeier hattent sich die Mitglieder im Rektanzamt zum blauen Hahn (Schwimmbad) sehr jährlieh eingefunden. Der 1. Vorsteher, Bigalke, begrüßte nach einem von Frau Urbanek stimmungsvoll vorgetragenen Prolog die Erstschienen. Nach einem gemeinsamen Lied hielt Direktor Maupoff die Festeide, in der er u. a. auf die Wechselseitigkeiten zwischen dem Osten und den Westen hinweist und insbesondere betonte, daß in früheren Jahrhunderten der Westen für den Osten Kulturtreiber gewesen sei und daß dagegen in den letzten 150 Jahren der Osten die politische Führung übernommen habe. Der Redner erinnerte an York, Kant, Eichendorff, Hauptmann, Sudermann und den erst vor kurzem verstorbenen Paul Kellner. Er erinnerte an die Beziehungen Westens zum deutschen Osten. Die Beziehungen zum Osten mühten verhürt und verletzt werden, damit die Brüder jenseits der Grenze wühten, daß sie nicht vergessen seien. In ein Hoch auf den Reichspräsidenten himmte die Versammlung ein und sang sodann das Lied der Deutschen. Eine außerordentlich sinige und stimmungsvolle Jubiläumsrede wurde anschließend vom ersten Vorsitzenden vorgenommen. Er überreichte mit ehrbaren Wörtern dem nachstehenden Mitglied für jähnliches Treue die Crommel mit dem Beifügezus: Gustav Akins, Franz Dremek, Jakob Brandt, August König, Anton v. Pobłoski, Friedr. Gollnick, Wilhelm Schulz und Edward Stabenau. Außerdem wurde der Hauptkästner Friedrich Falkenberg für jähnliches Kästnerloft noch belohnt gesetzt und mit einem praktischen Geschenk bedacht. Hodo A. aufsitzt trug noch ein Gedicht zu Ehren der Jubiläe vor, und dann beschloß der Mauch „Alte Kameraden“ den Jähnen-Aszt. Das Rheinlandopportouri, recht stimmungsvoll vor der Hauskapelle (Frauen- und Gerd Urbanek) an Kloster und Otto Wollert auf der Wege) gespielt, leitete zum gemütlichen Teil über, in dem eine Verlosung von praktischen Gegenständen, welche die Mitglieder gefüllt hatten, manchem eine Überraschung brachte. Auch gemeinsame Lieder aus der Heimat der Verbrüderungen sowie humoristische Vorträge machten den Abend recht angenehm.

Verleihung.

In den Bericht über das Fest der Schule des B. d. A. in Berlin in der letzten Nummer hat sich leider ein fehlerhafter Druckfehler eingefügt. Es sollte heißen, daß etwa 12.000 Schüler mitgewirkt und fünfzigtausend Personen an der Kundgebung teilgenommen haben.

Mitteilungen aus der ostdeutschen Heimat.

Ritterhofschilder von Pappelh-Radach †.

Im Alter von 75 Jahren verstarb am Samstagvormittag Radach der Ritterhofschilder und Kreisdeputierte Curt Richard von Pappelh, der im Jahre 1901 vom Kaiser in den Adelsstand erhoben worden war. 30 Jahre hat er dem Vorstand der Kur- und Neumärkischen Ritterhausskasse angehört, über 30 Jahre als Ritterhofschilder.

Rudolf von Löffow 50 Jahre alt.

Vor kurzem konnte der alt-ostmärkischen Geschlecht entstammende Dichter und Philosoph Rudolf von Löffow seinen 50. Geburtstag begehen. Das Geschlecht ist nachweislich schon um 1050 in Polen aufgetaucht; es gibt noch einen Grafenlein von 1125 zwischen Löffow und Görlitz, wo das Geschlecht Jahr, bis die Burg in den Hussitenkriegen völlig zerstört wurde. Damals siedelten die Löffows auf ihre Besitzungen zwischen Lüneburg und Magdeburg über. Ihre Bedeutung war zeitweise so groß, daß ihnen die Stadt Frankfurt a. O. jenseitlich wurde. Rudolf von Löffow ist dem Osten namentlich auch durch seinen Beruf als Dramaturg und Regisseur verbunden gewesen (Rendsburg, Frankfurt a. O. u. a.). Auch der Krieg führte ihn, nach dreijähriger Fronttätigkeit als Komponist und Bataillonsführer, in den Osten, wo er nach manifester Organisationsstätigkeit zuletzt im Dienst der Militärpolizei des Gouvernements Senftenopfel wirkte. Von Wiesbaden aus leitete er seit einigen Jahren den bekanntlich berühmt national eingestellten Deutschen Schriftsteller-Verband; es gelang ihm, ihn von 7 auf 23 Gruppen zu bringen und ihn nicht nur über ganz Deutschland, sondern auch über Österreich und Tirol auszuspielen. Für die Gestaltung deutschen Lebens dürfen wir von dem Dichter und Denker noch viel erwarten, und so wünschen wir ihm für das neue Jahrzehnt seines Lebens noch viel Kraft und Segen.

Max Dreyer 70 Jahre alt.

Der auch in unserem Ostland oft gerühmte Dichter der Ostsee Max Dreyer feiert am 25. September das Jahr seines 70. Geburtstages. Der Dichter entstammt dem ostdeutschen Kolonialland und ist ihm immer verbunden geblieben. Er wurde in Rostock geboren und lebt seit vielen Jahren in Göhren an Alsen, wo er sich sein „Drohnenhaus“ erbaut, von dem aus er einen Blick weit über die Wellen der Ostsee hat. Verhüllt wurde das Dichter-namentlich durch sein oft gepriesenes Schauspiel „Der Probedenkblatt“, in dem er eigene Erfahrungen behandelte. Auch sonst sind seine Schauspiele viel über die deutschen Bühnen gegangen, und seine Romane und Novellen haben sich eines breiten Reizes erworben. Den Sieben von Hohenmoor“, im „Zwischenwald“ und besonders im „Weg durchs Feuer“ hat er sein Erkenntnis zu jüngstem notorischen Deutschland ausgesprochen, das einmal wieder auferstehen wird. Sein Verleger E. Stachmann Leipzig bringt aus der Seder Heinrich Verkaufsstelle eine lebensvolle kleine Biographie, die wir allen Freunden der Dreyer-Verdienste herzlich empfehlen. — Das Bundespräsidium hat dem Dichter der Ostsee seine wärmsten Glückwünsche ausgesprochen und ihm die Silberne Ehrenmedaille verliehen.

Der Dichter Wilhelm Rohde,

der durch den Roman: „Die Burg im Osten“ weit bekanntgeworden ist, hat seinen Namen in Rottendorf geändert. Sein Geschlecht wird bis anno 1500 zurückverfolgt; es ist mit dem Ostland verbunden und sieht viele märkische Bauten, ältere im Havelland, Handwerker in Rüdersdorf (Ritter, Kleinschmiede), Spree zu den Seinen. Die Urform des Namens ist Rottethe (Ritter, Kleinschmiede). Zur Zeit der Entstehung der Sammlungen hat ein von Rohde einiges „Rottet“ genannt. Das niedersächsische, lämmische „tt“ im Namen hat sich in der Mark zu „s“ gefestigt, bis sich im 19. Jahrhundert die Form „Rohde“ bildete, während andere Zweige der Sippe sich noch anderes hielten. Jetzt ist das Geschlecht in einer Romanform zurückgekehrt, die dem kolonialstötlichen Gedanken der Vorfahren und der Zukunft entspricht. Auch die Wilhelm-Rohde-Gemeinde (Sitz: Schiltz) heißt jetzt Rottendorf-Gemeinde. Die blutigenmäischen Erbübertragungen des Dichters sind in seinem Hauptschriftwerk, „Frau Harka geht durch Land“ in Erinnerung getreten. Dem Verlag Steinkopf (Stuttgart) danken wir es, dass er „Das Buch im Osten“ (Das Schinkel einer Ritterhöft) in einer neu bearbeiteten Volksausgabe (Gesamtkosten 3,75 M.) herausgebracht hat; wir haben es bereits früher gelesen und wollen es nochmals für Geschichtsweise, namentlich auch für Einstellung in Volks- und Schulbüchern nachdrücklich empfehlen.

Ritterhofschilder Ignaz Sarrojai 65 Jahre alt.

Am 21. September konnte der Ritterhofschilder Ignaz Sarrojai in Rüdersdorf bei Schönerlin einen 65. Geburtstag feiern. Vor kurzem waren 50 Jahre verflossen, seit er Ritterhofschilder von Herrn Lubendorff, dem Vater des berühmten Schriftstellers (leichter ist dort geboren, erinnert mehr), trost seines hohen Alters ist Herr Sarrojai noch immer praktisch tätig und nach wie vor die Seele seiner großen Betriebe. Er dürfte nicht nur der älteste deutsche Großgrundbesitzer des Polener Landes sein, sondern gebiert auch zu den erfolgreichsten und angelebtesten Landwirten im oberspreewaldischen Gebiet. Auch in vielen Ehrenämtern hat er sich für seine Volksgesessen hingebend betätigt, so z. B. jahrelang als Stellvertretender Vorsitzender des Kreisausschusses

des Kreises Posen-West. Zu seinen Arbeitern und Beamten hat er ein vorbildliches Verhältnis. Das „Posener Tageblatt“ widmet dem Jubilar in Nummer 216 einen längeren Artikel, der die Verdienste und die Bedeutung Sarrojai für das Posener Deutschtum in warmer Weise hervorhebt.

Ortsgruppenvorsitzender Landrentmeister i. R. Rabisch 70 Jahre alt.

Am Sonntag, dem 25. September, wird der Vorsitzende der Ortsgruppe Raumburg a. d. Soale, Herr Landrentmeister i. R. Rabisch, 70 Jahre alt. Er hat sich und die Ortsgruppe Raumburg hervorragende Verdienste in langjähriger Tätigkeit als Vorsitzender erworben. Rabisch ist am 25. September 1869 in Garzau, Kreis Rößel, geboren und hat sich vom 1. Oktober 1886 bis 29. September 1887 bei dem Infanterie-Regiment Nr. 50 als Einjährig-Steinmeier gedient. Nach Entlassung aus dem Amtssoldatenkraut war er bei den Amtsgerichten Jüterbog und Polen tätig. Als Gutsrichter-Landrentmeister wurde er später bei der Justizbehörde des Oberlandesgerichts Polen als Richter und Rechtsanwalt und später Leiter der Justizkammer. Nebenbei war er zehn Jahre lang Schriftführer und die letzten zwei Jahre Vorsitzender des Provinzial-Sängervereins in Polen, ferner zehn Jahre lang Vorsitzender des Provinzialvereins der Justizkammer. Nach einer kurzen Amtszeit als Provinzialvorsitzender der Bischöflichen Stiftsverwaltung in der Provinz Polen. So hat er sich um das Deutschtum im Polens Lande große Verdienste erworben. Nach Übergang des größeren Teiles der Provinz Polen wurde er als Oberlandesgericht Raumburg verlegt und ist hier jetzt als Justizlandrentmeister ausgerichtet. Mit Erreichung des 65. Lebensjahres trat er in den wohlverdienten Ruhestand, was aber, wie schon Jahre vorher, reüssig als Vorsitzender der Ortsgruppe Raumburg, ebenso wie seine hochberühmte Gattin, istig. Er ist Mitglied der Ortsgruppe und seit 1921 ihr Vorsitzender. Er besitzt die Ehrenmedaille des jüdischen Bundesvereins und hat es verstanden, dass Mitgliedern der Ortsgruppe trotz der Röte der Zeit stets auf gleicher Höhe zu stehen. Auch im B. d. A. und in anderen Ehrenämtern hat er sich betätigt und sieht sich so auch in seiner neuen Heimat nicht nur als diejenige einer ostmärkischen Landsleute, sondern auch die Wertschätzung weiterer Freunde erworben. Keinesfalls gesäumt, ist er ein vorbildlicher Kämpfer für das Grenzlanddeutschland.

Professor Julius Schreiber f.

Am Königsberger Park wird im 85. Lebensjahr der langjährig frühere Direktor der medizinischen Universitäts-Doktor-Klinik, Geh. Medizinalrat Professor Julius Schreiber, gebürtig aus Schrimmeln, studierte Schreiber in Königsberg, arbeitete bei Ludwig und Kohlheim in Leipzig und wurde 1873 Assistenz an der Königsberger medizinischen Klinik unter Raum. Dort habilitierte er sich 1877 und übernahm 1886 die Leitung der Universitäts-Doktor-Klinik. Elf Jahre lang war Schreiber Assistenz Bernhard Raumys. 1912 wurde er zum ordentlichen Honorarprofessor und 1921 zum ordentlichen Professor ernannt.

Schulrat i. R. Walter Komorowski f.

Schulrat Walter Komorowski, der, bevor er in den Ruhestand trat, im Kreis Greifswald, Stolzenburg und Dirschau als Kreisstabsinspektor mit redlichen Sagen gemüthet hat, ist am 15. September nach kurzem Krankenlager in Swinemünde, wo er die letzten Jahre seines Lebens wohnte, im Alter von 71 Jahren gestorben. In sämtlichen Berichten, in denen der Entschlafene wirkte, hat er sich die ungeteilte Liebe der Lebendenschaft erworben. Als Vorsitzender von Ostmarkvereins-Ortsgruppen wie später als tätiges Mitglied des Ostbundes sowie als eifriger Förderer des Kriegervereinsgedenkens hat er sich um das Deutschtum heraustragend verdient gemacht. Seine Leiche ist nach Potsdam übergeführt und dort beigesetzt worden.

*

Bernhardt: Das langjährige Vorstandsmitglied unserer Ortsgruppe Wolfen und deren früherer Jugendleiter Max Zühlske (früher in Schirgis, Kreis Thorn), Wezel, Heuberg 10, mit Frau Johanna (Kreis Schirgis, früher Böhmisch, jetzt Wezel, Kaiserstraße 16, St. Mariä Himmelfahrt, Wilhelmstorf, früher Röthdorf b. Omels, mit Emaneut Bruno in Mölln (Pommern), Scholersweg 5.

Breitbach Ostmark: Frau Engler, früher in Ostromo, jetzt bei ihrem Schwiegereltern, den Söldnersekretär Adolf Helm in Rottbus, Nienhagen 20 (Rößler der Ortsgruppe Rottbus, der in Ostromo als Söldner bei den 155er gefangen war), am 20. 9. 76 J.; der frühere Gutsbesitzer Konrad Radach, Berlin, Dresden, St. 75 (Mitglied des Deutschen Ostbundes, Ortsgruppe Süd), früher Leibbürgermeister T. C. Thors, am 25. 8. 75 J.; Frau verm. Rechnungsführer Lüttschwager, früher Broemmel, in Jägersdorf, Kreis Saatzig, am 29. 9. 83 J. Konrad u. Lebter Hironimus Gliwitske, früher Schmiedkau, Kreis T. P. jetzt bei seinem Schwiegereltern Lebter Heuburg in Rüdersdorf, P. Über, Kreis Heiligenstadt, am 6. 10. 80 J.; Lehrerwitwe Frau Marie Großmann in Bautzen, Mutter des Vorsitzenden der Ortsgruppe Sommerfeld, des Lehrers Artur Großmann, früher wiede in Sommerfeld b. Polen, am 14. 9. 80 J.; Otto Oehlike in Gosen, früher Kaufmann in Zirke, Vorstandsmitglied der Ortsgruppe Sommerfeld Z. C., am 2. 10. 75 J.; Frau Waltheim Stark, geb. Rauhut, in Berlin-Reinickendorf, Bürknerstr. 5, früher Polen (Lang-